

# Lodzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
Jahres 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
Jahres 10 Rbl., halbj. 5 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
monatlich 67 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Kleinanzeigen 15 Kop.  
Preis eines Exemplars 5 Kop.  
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

**Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge:** Hassenstein  
& Vogler A.-G., Hamburg, Adnigsberg i./B. oder deren  
Filialen.  
**In Warschau:** Unger's Barikauer Annoncen-Bureau  
Wierzbowa Nr. 8.  
**In Moskau:** L. Schabert, L. und K. Metal & Co.

Telephon 630.

Telephon 630.

## == RESTER ==

jämmtlicher Waaren werden in meinen Geschäftsräumen

**von Dienstag, den 29. October bis Freitag, den 8. November incl.**  
**nur in den Vormittagsstunden**

zu fast halben, aber absolut festen Preisen geräumt.

Ich erlaube mir, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß bei mir nur ein Mal im  
Jahre ein Rester-Ausverkauf stattfindet, und dadurch der Vorrath in

## Seiden- und Wollen-Restern

ein ganz enormer ist, und Jedem die Gelegenheit geboten wird, einen wirklich billigen Einkauf zu machen.

### JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrifauerstraße 23.

23. Petrifauerstraße 23.

### Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein äußerst reich und neu assortirtes Lager von in- und ausländischen  
Herrenkleider-Stoffen.

**Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,**  
Evangelische Straße Nr. 5.

Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

### Na sezon Jesienny i Zimowy

polecam mój świeżo zaopatrzony skład w wielki wybór

tutejszych i zagranicznych towarów.

**Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męzkich,**  
Ewangelicka Nr. 5.

Na żądanie zamówienia mogą być wykonane w 24 godzinach

\*\*\*\*\* Gegründet 1850. \*\*\*\*\*

Gold. Staatsmed. Breslau 1881. Gold. Staatsmed. London 1882.

### Chamottefabriken

der Handelsgesellschaft C. KULMIZ

Filialfabrik: Centrale: SAARAU preuss. Schlesien. Filialfabrik: Biebrich a. Rhein.  
Stadt in Böhmen. Beste Produkte jeglicher Art; Chamotte- und Silica-Steine, hochbasische  
XX und hochsaure Steine; feuerfeste Thone, als: Kaolin, Schieferthon; feuerfeste  
Steine bis zu 0,8 spec. Gewicht, z. B. zur Anmauerung von Feuerschmelzungen, hart gepreßt  
zweckentsprechend gebrannt für Herdöfen.

Feuereisen, Retorten.

Vollständige Zustellung sämtlicher Ofen- und Feuerungs-Anlagen der Hütten-,  
und chemischen Industrie: speziell Retortenöfen, Hochofen, mit Winderhitzern, Kalköfen.  
In obigen Specialitäten geübte Maurer werden gestellt.

Leistungsfähigkeit 70 Millionen Kilogr. geformter feuerfester Produkte.

Verladung sorgfältig auf eigenen Bahngleisen in Saarau, sowie in Halbstadt und Biebrich.

Vertreter: Th. Peters, Schittek & Co., Promenade 13.

Telephon 655.

### Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,  
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
kleinen Regiments-Theater. Elektrische Beleuchtung,  
Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Wannenbäder,  
Besehale mit russischen und ausländischen Zeitschriften,  
Borgfähige Küche. Mäßige Preise.  
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

Frühstücke  
von 11 bis 2 Uhr.  
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen  
von 2 bis 8 Uhr Abends  
zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrod  
à la carte.

Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten,  
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in  
Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen  
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts  
geöffnet.

W. L. DABROWSKI, Drucker, Spetianerstraße Nr. 43 führt alle Brauer-Arbeiten tüchtig und billig aus.



Den geehrten Garten-Inhabern  
empfiehlt sich zur Herbst-Saison  
**die Baumschule „Juljanów“ b. Lodz.**

Park Juljanów  
Telephon Nro. 203.

Blumenhalle Juljanów  
Telephon Nro. 205.

**HOTEL MANNTEUFFEL.**

Täglich trifft ein frischer Transport

**Holländischer Austern**

ein.

Die Regelbahn ist noch für einige Tage in der Woche zu vergeben.

J. Petrykowski.

„Restaurant Raphael“

Restauracya „Rafal“

Dem hochgeschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich im Hause Nr. 7 Konstantinowskaja ein

**Restaurant**

nach großstädtischer Art mit allen Bequemlichkeiten, wie Kabinets, Gesellschaftszimmern und Familienzimmern etc., eröffnet habe. Ausgünstig von Reichthum sowie andern in und ausländischen Bier, Buffet und Küche stehen unter fachmännischer Leitung. Reichhaltige Auswahl von Weinen verschiedener Marken, Frühstück, Mittagstisch und Abendbrod aus stets frischem Proviant zu zivilen Preisen. Vorzügliche Bedienung.

Jeden Donnerstag und Sonntag: **Tafel-Platz.**

**R. Jerzykowski, Restaurateur.**

Niniejszem mam honor donieść szanownej publiczności, że otworzyłem

**Restauracye**

przy ulicy Konstantynowskiej Nr. 7 ze wszelkimi wygodami jak: gabinety, pokoje rodzinne i towarzyskie etc. Piwo zagraniczne, miejscowe i Reicha z Warszawy. Bufet i kuchnia stoją pod kierunkiem dzielnego specjalisty. Wielki wybór wina różnego gatunku, Śniadania, Obiady i kolacje wyborowe przy bardzo przystępnych cenach. Usługa szybka.

W Czwartki i Niedzieli flaki garnuszkowe.

Z uszanowaniem

**R. Jerzykowski, Restaurator.**

Bequem!!

Rein!!

**NICHTS**

bequemes und eleganteres in Bezug auf Verpackung, Geschmack und Güte, als die von der Fabrik.

**Saatschy & Mangouby in St. Petersburg**

neu ausgegeben

**PAPIEROSSEN**

in eleganten Cigarren-Etuis:

„Surpris“ 25 St. 25 Kop. „Nowinka“ 25 St. 20 Kop.

„Paradise“ 25 „ 15 „ „Priyatno“ 25 „ 15 „

sowie in gewöhnlicher Verpackung

„SZWEDZKIE“ 100 St. 60 Kop., 25 St. 15 Kop., 10 St. 6 Kop.  
5 St. 3 Kop.

Zu bekommen in allen größeren Tabakgeschäften

**Fabriks-Niederlagen:** in Warschau, Ogla-Strasse Nr. 7.

in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Lega.

**A. KANTOR,**

Lodz, Petrikauer-Strasse.

**Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren**

sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Auswahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w. Goldene Schmuckfächer, Cigarren- und Zigarretten- und Zündholz-Etuis.

Neelle, feste Preise.

Das mit dem Junungs-Attest versehene,  
neueröffnete

**Herren-Garderoben-Magazin**

von

**J. Rogoziński,**

Petrikauerstrasse Nr. 83, porterre,

übernimmt Aufträge zur Ausführung aus eigenen und gelieferten Stoffen, fertigt an: Uniformen für Schüler, Angestellte für Geistliche, sowie alle in das Schneiderfach schlagenden Arbeiten. Pünktliche und reelle Bedienung wird zugesichert.



**Theater**  
**„CHATEAU DE FLEURS“**

Heute und folgende Tage

Auftreten sämtlichen neuengagierten  
Specialitäten.

Anfang 8 1/2 Abends.

Entrée 30 Kop. reservierte Plätze 50 Kop.

Sonntag, den 15. October

1. Auftreten des berühmten Cha-  
rakter-Komikers, Herrn

**Heinsdorf.**

Regie

Felix de Valois

Die Direktion.

J. Schönfeld

Wein Saint-Raphael.



Der Wein ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannten Weinen wohlthuend wirkend. Derselbe wird nach dem Pasteur-System conservirt. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer. In Lodz in allen en gros, Weinhandlungen, Droguen-Handlungen und Apotheken zu haben.

**Die Kanzlei**  
**des vereideten Rechtsanwaltes**

von  
**Henryk Elzenberg**

Polandniowskaja Nr. 28, Haus Reicher  
übernimmt ohne Vorauszahlung  
das **Successo** allerlei Guthaben  
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund ge-  
richtlicher Executionsbriefe (Wyroki) aller kaiserlichen Instanzen.

**A. Censar, Zahnarzt,**

langjähriger Praktiker, ausgebildet im k. k. zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pocztaamtlichen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert. Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schädlicher Zähne mit Gold.**

**Grand Magasin des Meubles**  
**P. Globus**

Varsovie. Bielańska Nr. 8.



**Inland.**

St. Petersburg.

Zur Ernennung der Mitglieder des Komitees für Arbeitsstätten und Häuser der Arbeitsämter ergreifen die „Pyosk. Bchomosti“ das Wort und konstatieren mit Genugthuung, daß das Komitee gleich-zeitig Vertreter der höchsten Regierungsinstitutionen wie den Hofmeister Danesew, den Senator Goremykin und den Kammerherrn Baron Buddberg, und Männer, die sich auf dem Gebiet der allgemeinen Fürsorge verdient gemacht, wie den ehemaligen Präsidenten der Freien Oekonomischen Gesellschaft Baron Korff, den Professor Guerrier, das Stadthauptmann Krawkow-Roschnow und den Organisator der Arbeitsstätten Baron Burghöden, zu seinen Mitgliedern zählte. Eine solche Zusammensetzung des unter dem Allerhöchsten Präsidium Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Komitees sei eine günstige Vorbedeutung für die Thätigkeit des Kuratoriums, denn hierdurch habe es nicht nur mit den höchsten Regierungsinstitutionen Fühlung, sondern auch mit den Kreisen der Gesellschaft, welche der Sache der Wohlthätigkeit nahe ständen. Nach dem Wesen der Aufgaben des Kuratoriums sei es stets wichtig, daß die Verbindung mit beiden genannten Kreisen stark und lebendig sei, besonders aber jetzt, wo dem Kuratorium die Organisationsarbeit bevorsteht. Gerade dem Komitee falle die Aufgabe zu, das Programm der Thätigkeit des Kuratoriums auszu-earbeiten, und seine Zusammensetzung sei daher selbstverständlich von großer Wichtigkeit.

Die Sitzungen des Komitees und gleichzeitig auch die Thätigkeit des unter dem Allerhöchsten Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehenden Kuratoriums werden den wahrscheinlich binnen kürzester Zeit eröffnet werden. Die Entgegennahme von Spenden für die Organisation jenes besonderen Zweiges der Wohlthätigkeit, welcher in den Statuten des Kuratoriums vorgesehen ist, und der Empfang der Mitgliedsbeiträge hat in St. Petersburg bereits begonnen. Es steht außer Zweifel, daß eine Institution, die so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit und Sympathie verdient, wie das eben eröffnete Kuratorium, bei seinem Streben — das „traurige Geschick“ derer zu erleichtern, die äußerster Armuth verfallen sind und vergeblich nach Arbeit und Obdach suchen — keinen Mangel leiden werde, weder an den zur Verwirklichung ihrer Aufgabe notwendigen Mitteln, noch an Leuten, die im Dienste dieser Aufgabe zu arbeiten bereit seien.

St. Kaiserl. Hoheit der Erlauchte Oberkommandirende der Truppen Großfürst Vladimir Alexandrowitsch hielt am 11. (23.) October um 11 Uhr 30 Min. Vormittags, bei Krasnojarsk eine Revue über die zu den Übungen einberufenen Landwehrmänner der Stadt St. Petersburg und des Petersburger Kreises ab. Ueber 2000 Landwehrmänner hatten unter dem Commando des Obersten des Leibgarde-Jägerregiments Polkow auf dem Wandersfelde bei Krasnojarsk in zwei Linien Aufstellung genommen. Um 11 Uhr traf der Chef der Localbehörde Gen.-L. Wygodin ein und hierauf der Commandeur des Armeecorps General der Infanterie Danilow, der Chef der 2. Garde-Infanteriebrigade Gen.-L. Kjubowitsch, Gen.-L. Baron Meyendorff, der Stabschef des Gardecorps Gen.-M. Glasow und die Commandeure der Garde-Infanterie-Regimenter. Um 10 Uhr 30 Min. traf aus Barlow Selo der Erlauchte Obercommandirende der Truppen Großfürst Vladimir Alexandrowitsch Begleitung des Chefs des Stabes der Garde und der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks Gen.-L. Bobrilow und seines Adjutanten Oberst Grafen Kerzen ein. Ein Bataillon des 144. Barlowischen Infanterie-Regiments bildete die 1. Linie, die 2. Linie bildete die 1. Bataillon der 2. Garde-Infanterie-Regimenter. Auf dem Wandersfelde nahm der Erlauchte Obercommandirende auf dem rechten Flügel der Landwehrmänner den Rapport entgegen, begrüßte hierauf die versammelten höheren Militär-Autoritäten und schritt sodann die Front heider Linien ab. St. Kaiserl. Hoheit wählte darauf den Grenadier, Schießübungen und einem kleinen Manöver der Landwehrmänner bei und ließ dieselben nach dem Manöver-compagnieweise im Ceremoniell marsch defiliren, wobei jede Compagnie des Regiments des Erlauchten Obercommandirenden gewürdigt wurde. Nachdem der Großfürst dem Gen.-L. Dawydow, den Offizieren und Unteroffizieren, welche die Übungen der Landwehrmänner mit Erfolg geleitet hatten, seinen Dank ausgesprochen, rückten die Landwehrmänner in ihre Baracken zu St. Kaiserl. Hoheit geruhte sich nach Krasnojarsk Selo zu begeben, wo im Palais des Großfürsten ein Dejeuner servirt war, zu welchem die höheren Militär-Autoritäten geladen waren. (St. P. Herald.)

Die „Hosowsta“ melden, daß die Bestimmungen für die Verlegung von Differenzen zwischen Offizieren, welche in diesem Jahre veröffentlicht wurden, einer Aenderung unterworfen werden sollen. Durch die publizierten Bestimmungen wurde bekanntlich festgestellt, daß der Commandeur des betreffenden Truppentheils über einen Offizier von seinen Kameraden oder von anderen zugehörigen Offizieren, welche Verlegung der Ehre des Offiziersstandes involviren, eine Mittheilung zu machen hat. Für den Fall, daß eine Verlegung der Ehre des Offiziers durch einen Offizier vereinbart ist und mit bezüglichen Traditionen des Regiments in



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Wellen und Winde.

Novellette von Joë Cantilli.

[Schluß.]

„Ein Söhnchen, gnädiger Herr, das Ebenbild der Mutter. Ich hegte und pflegte es und lebte nur für das Kind. Nach einem halben Jahre nahm mir der liebe Gott auch dieses. — Da war meine Geduld zu Ende. „Sturm gegen Sturm“, dachte ich, „Element gegen Element“. Ich ging nach Bremen, nahm Schiffsdienste an und arbeitete wacker. Und Nachts, wenn ich mich ausstreckte nach dem schweren Tagewerk, dann ließen mich die Geister da unten nicht ruhen, dann schickten sie mir wirre, gespensterhafte Träume. Als sie aber sahen, daß ich tapfer gegen das Schicksal kämpfte und mich brav durchrang, da hörten sie auf, mich zu quälen, und wir sind gute Freunde geworden, die Geister da und ich.“

„Ach, langweile doch den Herrn Baron nicht mit Deinen abergläubischen Geschichten, James“, sagt der kleine, fette Stewart auf Dänisch-Platt und stellt ein Glas Portwein vor Eberhard nieder.

„Ja, wenn mich das junge Volk auch einen abergläubischen Gesellen schilt“, lacht der Alte und hat einen langen Zug aus seiner Seemannspfeife, „sie haben den alten James doch alle lieb und sagen oft untereinander: „Er hat immer ein freundliches Gesicht, der alte Knabe; Wuth, Rache, Zorn — so was kennt er nicht.“ Sehen Sie, Herr Baron, meinen Gram hab' ich vergessen, bin still und zufrieden geworden — Wellen und Winde heilen!“

Eberhard sitzt noch immer schweigend, den Blick auf das Meer gerichtet. Er achtet nicht darauf, daß der braune Ländertreifer, den man schon vor zwei Stunden mit dem Fernglas wahrnahm, ganz nahe gerückt ist. Man steht auf Stühlen, Tischen, auf den obersten Stufen des Radkastens und begrüßt tüchererschwenkend das aus den Fluthen emporstehende Eiland. Andere sehen nach ihrem Gepäc, zählen ihre Zelte, wünschen dem „Capitain“ ein Godbye oder eilen in die Kajüt, um einen vergessenen Schläfer zu wecken.

Da auf der Spitze der Leuchthausstation flattert im Winde der rothweiße Danebrog. — Vornholm!

Als Eberhard im Begriff ist, das Ruderboot zu besteigen, das die absteigenden Passagiere in den nördlichen Hafen führt, berührt er im Vorbeigehen James' Arm: „Gut, Euer Kurs geht nach Kopenhagen?“ — „Sawohl, gnädiger Herr.“ — „Dann glückliche Fahrt Alte!“ — „Legt Ihr auf dem Heimweg wieder an?“ — „Sawohl, gnädiger Herr.“ — „Wenn Eure Worte wahr sind, wenn Wellen und Winde heilen, dann habt Ihr auf der Heimfahrt einen frohen Menschen mehr an Bord.“

James nimmt die Pfeife aus dem Munde und blickt ihn mit großen Augen an. Diesen Ausdruck stillen Schmerzes hatte er zuvor nicht bemerkt. Fest umspannt seine martige Hand Eberhards aristokratische Rechte, und während sich's feucht dem alten Seemann ins Auge stiehlt, sagt er treuherzig: „Wollen's wünschen, gnädiger Herr!“

Ein prächtiger Abend! Große, weiße Schleier, die aus dem Grunde des Meeres aufzusteigen scheinen, breiten sich umhüllend über Thäler und Wiesen, über Land und Küste aus. Im letzten matten Strahl der Sonne ruht die Helligdoms-Klippe.

Heiligthumsgarten hat man dieses Stück Erde genannt, und fürwahr wie ein kleines Paradies liegt es da zwischen der fast senkrecht in's Meer ragenden Steilkippe, an der die Wellen gurgelnd emporklettern, und dem dufthrauchhaften Flachland, über das eine köstliche Brise dahinstreicht. „Paradies“, sagt Eberhard leise, und seine schöne Gestalt, die behaglich ausgestreckt auf dem Moosplateau der Klippe ruht, reckt sich in frisch gestählter Kraft. — Noch keinen Sonnenuntergang hat er verträumt, solange er auf der Insel weilt. Immer auf's Neue bezaubert ihn das farbenprächtige Schauspiel.

„Mein alter James hat Unrecht“, monologisiert er laut, denn er weiß, daß um diese Zeit kein menschlicher Fuß die Klippe betritt, „Ihr Geister des Meeres seid nicht heimtückisch, Ihr haltet's nicht nur mit den Glüklichen, Ihr habt mich in die Schale genommen und schnell geheilt.“

Und während er das seine, tiefgebräunte Antlitz dem verglimmenden Sonnenlicht zuwendet, flammt in seinen dunklen Augen die alte Lebensfreude. „Das Schicksal hat es so gewollt, mein armer Fritz, Ich werde Dich lieben und ehren und Dir ein ewiges Gedächtniß bewahren. — Aber mir selber den Tod geben? — Ich sehe Dein treues Auge, — nein, das Opfer verlangst Du nicht von Deinem Eberhard; Du weißt ja, wie ich an der Welt hänge, der lieben, sündigen, goldenen Welt!“

„Freiheit?“ reflectirt er nach längerer Pause. „Ist es feige, sich an das Leben zu klammern, an das höchste irdische Gut? Wie ein Zaubergarten liegt es vor mir, halb verschleiert noch, halb schon enthüllt! — Küssen —“ stößt er mit schneller gehendem Athem hervor, „sich betauschen an dunklem Wein und blasser Frauenschönheit — leben! — leben!“ Jeder Nerv an ihm zittert, seine heiß pulsirende Jugend hat die bleierne Kette, in die ihn der dumpfe Gram geschmiedet, gewaltsam zersprengt. Angesichts dieser paradiesischen Welt ist der Drang, es anzukosten, das göttliche Leben, in ihm stärker geworden. Er fühlt sich so jung, so titanenstark — er möchte jubeln und die Welt umarmen! Dann aber, so sehr er sich auch dagegen sträubt, kommen Stunden, in denen er sich mit stummer Reue quält. Fragen, Fragen, immer neue Fragen drängen sich an ihn heran; ermattet legt er den Kopf in die Hände und schließt die Augen, um die Thränen zurückzupressen.

Nun ist der Mond aufgegangen und wandelt die Scenerie in ein Märchen. Das blasser Licht giebt dem herben Naturbild einen müden weichen Schimmer. Ein paar dunkle Fischerboote gleiten über die Fläche — lichtscheue Vögel schwirren mit unstätem Flügelschlag herüber und hinüber. Aus dem nächtlichen Dunkel heben sich zwei leuchtende Punkte, der Leuchthurm von Hammershus und der Leuchthurm von Christiansö, dieser kleinen dänischen Insel, die wie ein vergessenes Stück Welt in den Fluthen begraben liegt.

Vorsichtig tastet sich Eberhard den gebirgigen Steg hinab, der zu der kleinen Landungsstelle führt. Genaus drängt es ihn. Seine stürmische Natur begnügt sich nicht am Schauen — er will sie ganz und in vollen Zügen genießen, die stille, mondbeglänzte Märchenacht. Mit sicherer Hand kettet er das Boot los, das dort unten verankert liegt. Es gehört dem alten Klaus Holge, und an manchem ruhigen Morgen hat es den alten Fischer nach Schweden hinübergetra.

Eberhard bringt sich mit ein paar kräftigen Schlägen aus der Bösung heraus und zieht dann das Ruder ein. Lang ausgestreckt — so träumt er am liebsten — lehnt er den Kopf gegen das Steuer und blickt auf die grüne, murmelnde Fluth, auf die das Mondlicht tanzende Schatten wirft. Welch ein Gefühl! Allein in einer endlosen, nachtschwarzen Welt! Er ist kein Schwärmer, aber ihm wird so seltsam um's Herz. Verschwunden ist die leb' hell aufblackernde Lebensfreude, vergessen das Großstadtgerummel, die Ra meradenschaar, die lustigen Zechgelage, vergessen Ruh und Liebe.

Er weiß nicht, wie lange er so geträumt. Halb schlafend, halb wachend schaut er auf das magische Farbenspiel, das die Wellen in ihrem unerschöpflichen Serpentinanz hervorzaubern. Und wie er sich immer mehr hineinlebt in ihr Spiel, immer hin-



Schnellpressendruck von Leopold Zoner.



# Vornehme Menschen.

Von Hermann Heiberg.

Lange hatte er sinnend dagefessen vor seinem großen, hellpolirten Schreibtisch. Nun erhob er sich mit einem tiefen Seufzer und reichte sich mit der Miene eines Menschen, der einen harten inneren Kampf zu bestehen hat. Und dann verharrete er mit Augenblicke unbeweglich, überhaute das, was sein Eigenthum nannte, und ließ, weil die Erinnerungen gekommen waren an ganz andere, verlorne, vergangene Zeiten einen schwermüthigen Ausdruck in seinen Zügen erscheinen. Eben warf die Sonne einen breiten, glänzenden Strahl in das Gemach, verlornte alle Gegenstände auf dem Schreibtisch und verließ selbst den bisher unsichtbar in der Luft schwebenden Staubpünktchen einen goldschimmernden Kern. Aber sie umfing auch mit ihrem funkelnden Licht das große, hellgelbe Bilderregal mit den vielen farbenreichen Bilderbänden, den in der Mitte stehenden, mit Schriften und Papieren bedeckten Tisch und die anmuthigen Farben eines kleinen, grünen Sophatteppichs und die von den Fenstern herabhangenden dunkelrothen Rattunggardinen. Aber schon Jegliches wohlgehalten war und eine durch das seltsame Behüten langer Jahre geförderte sanfte Altersglätte besaß, sah man doch dem Ganzen eine gewisse Kargheit an, und der Eindruck drängte sich dem Auge auf, daß sich in den Schubladen der Möbel keine Schätze verbargen, daß vielmehr die Sorge hier ein häufiger Gast sei.

Und so war es auch! Nebenbei saßen zwei blasser Frauen in tief verabschiedeter Haltung und starrten für Geld nach drinnen hatte Alles ein fauberes, aber schweremüthiges Gesicht. In manchen Wohnungen ist's, als ob den todten Dingen sich mit der Zeit der Charakter seiner Bewohner aufgedrängt hat, und die zwar des Willens ermangelnde, aber doch wußt Schauende und Empfindende können die Gegenstände dem Blick erscheinen.

Der erste Mann mit dem durchgeistigten Gesicht, dem silberglänzenden Kopf und dem reinen, zartfühlenden Bart war einst ein berühmter Schriftsteller gewesen. Keine Zeitschrift gab's, die nicht sein Bild gebracht und von seinem Lebensgang erzählt hätte; keine Woche, die nicht von ihm auch vergangen, an dem nicht die Post diese gebracht hatte, in denen ihm Bewunderer eines Schaffens ihre Huldigung ausgedrückt. Seit einer Anzahl von Jahren war das nur noch eine Erinnerung. Neuer Geschmack überließ sogar der Lächerlichkeit, wozu sich einst die ganze Welt bekannt hat, auf dessen Werth und Berechnung sie geschwommen.

Der Doctor Emanuel Cornelius bediente sich zu seinen Handwerkzeugen, um noch zu fallen.

Es war die Zeit, in der man lieber sich weihen ließ, daß jeder Mensch im Grunde ein Hüft sei, als daß man den Zauber einer literarischen Naturschilderung auf sich wirken ließ.

Mit dem stehenden Ruhm hatte die Tageszeit ihren Eingang bei ihm gehalten und sie war stehen, und sie und die Sorge hatten sich in der letzten Zeit in den kleinen Gemächern bei Cornelius so breit gemacht, daß die Bewohner unter ihrem Druck ersticken.

Hülfe mußte der Mann, der die Verantwortung für die Familie trug, schaffen! So alte er denn, da er in vorderster Linie fürs tägliche Brot zu sorgen hatte, zum ersten Male in seinem Leben, das stets ein müßerhaftes durch Ordnung, weise Beschränkung gewesen, zu einem solchen Bekannten gehen und ihn um — ein Verlehn bitten.

Entschuldig war ihm dieser Gang! Hätte er ablaufen können durch körperliche Schmerzen zu ein Duanum Seelenqual, er würde willig zu bereit gewesen sein.

Geld erbitten, das fast ohne Ausnahme der liebt wie seinen zärtlichsten Schatz, auf den einige einen Anspruch erheben wollen, von dem sich kein Mensch ohne Ueberwindung trennen, es sei denn, daß die Gergabe der Befriedigung des Genußes, der Güte dient, war für Cornelius gleichbedeutend mit tiefster Beschämung. Mit dem Nehmen wars ja nicht abgethan! wußte, ihn würde täglich die Pein soltern, er es zurückzugeben vermöge.

So gering das Ehrgefühl ausgeprägt ist bei Durchschnittsmenschen, so stark bei vornehmen Leuten.

Der Mann, zu dem sich Cornelius begeben, war ein reicher Industrieller. Cornelius hatte seit langen Jahren sein gasliches Haus bei jener Freundschaft verband die Familie, auf selbst völlig verschiedene Lebensverhältnisse ein fördernden Einfluß auszuüben vermögen. Er freilich, Cornelius war einer der Wenigen, den Freund und hilfsbereiten Mann niemals Anspruch nahmen. Er hatte es sogar angestrebt, von Geld und Sorgen zu reden. wußte, sein Freund hatte deren auch, oder es sah ihm die Menschen, die ihn brauchten, täglich davon in die Ohren!

Als Cornelius über den etwas dunklen Flur Wohnung schritt, um sich hinab zu begeben, sah er seine Frau, eine Dame mit einem stillen, reinen Gesicht, in dem die Spuren einflüßiger Schönnheit nicht durch die Falten des Grams ganz verloscht waren, nachgegangen, schmeigte sich zärtlich an ihn und flüsterte zaghaft: „Gehst Du zu Ende wegen des Geldes, Cornelius?“ Er nickte kurz.

„Möge es Dir gelingen, mein guter Mann! Es ist die höchste Zeit. Ich will Dir nur sagen, daß ich schon seit den letzten Tagen kein —“ Aber er konnte es nicht hören, was sie noch sagen wollte. Er entwand sich ihr, den Kopf in tieffter Bedrückung bewegend, und stieg die Treppe hinab.

Draußen schwamm die Welt in flammendem Gold. Einer jener Tage war's, an denen die Sonne sich mit ihren breitesten Bändern umgürtet hatte. Das grüne Laub der Bäume und Gebüsche des Parks, den Cornelius zu durchschreiten hatte, um in die innere Stadt zu der Wohnung des Geheimraths Ende zu gelangen, war durchglänzt von funkelndem Licht, und zwischen dem hochgewölbten, blauen Himmel und der sonnenumflutheten Erde stimmte eine sanft abgeklärte, reine, kühl durchhauchte Luft, durch die die Luft sich freier hob und die den Menschen ein Gefühl frommer Daseinsanwesenheit verlieh. Noth und Sorge schienen plötzlich verweht, der einfachste Arbeiter zeigte ein fröhliches Gesicht, und wohin das Auge blickte, sah man vergnügte Menschen.

Aber es giebt doch solche, die im Sonnenschein frieren, und frierenden Herzens, fast unempfindlich für das Ringsumher, was seine Feder so oft unnachahmlich beschrieben, durchwanderte Cornelius den Park und wand sich durch das lärmendstille Straßengewühl. Nun stand er, einem vorüberfliegenden Gefährt kaum ohne Gefahr ausweichend, vor dem großen, villenartigen Steinbau seines Freundes.

Wie immer schob sich das Gesicht des Portiers mit forschender Miene hervor. Als er aber den Herrn Doctor erblickte, vernahmte er sich rasch und mit ehrerbietig zuvorkommender Miene. Im Nu sprang die Thür zurück, und der Fuß des Bittstellers betrat die über den schneigen Marmorstufen ausgebreiteten rothen Läufer.

„Du würdest mir nicht so devot begegnet sein, wenn Du wüßtest, was ich heute hier will,“ flüsterte Cornelius vor sich hin, während er emporstieg. Und als er nun, eine Treppe hoch, die Klingel zog, kratzte sich etwas in sein Herz, das ihm den Athem nahm. Und der Diener erschien, und der mit den Hausverhältnissen genau Vertraute erklärte, daß die Herrschaften gerade ausgehen wollten, aber für den Herrn Doctor sicher noch zu sprechen sein würden. Er bitte, geneigtster näher treten zu wollen.

Cornelius sah bereits das beschäftigte Gesicht des Geheimraths vor sich; er war wie immer voll herzlicher Artigkeit, aber er verhehlte durch den Ausdruck nicht, daß er Eile habe. Zum behaglichen Plaudern, das er sonst sehr liebte, fehlte die Zeit. So war denn — da für das Gelingen von Bittvorstellungen als erste Bedingung gilt, daß man den Geber in rechter Stunde und Stimmung zu treffen weiß — das Darlehensgesuch zur Hälfte schon dem Mißerfolg preisgegeben, und da Cornelius sich das klar machte, trat er nun in nur noch größerer Befangenheit seinem Freunde gegenüber.

Es vollzog sich auch Alles fast so, wie er vorausgesetzt hatte. Er sah beim Durchschreiten des Flurs links im Corridor die Geheimrathin in Hut und Mantel, und sie entwich, als sie Geräusch an der Thür vernahm. Der Geheimrath aber hatte, als Cornelius das Wohnzimmer betrat, den glänzenden Cylinderrhut und die tadellosen Handschuhe bereits neben sich auf dem mit Prachtwerken bedeckten Tisch stehen, und ein: „Verzeihen Sie freundlichst, daß meine Gattin nicht erscheint. Sie ist bei der Toilette. Wir müssen nämlich einen unaufschiebbaren Besuch machen —“ drängte sich sogleich über seine Lippen.

So war es denn sicher Nichts mit dem Reden. Angelegener konnte ein Gespräch für beide Theile nicht sein. Aber der Gedanke, unverrichteter Sache zurückzukehren, auf die Frage seiner Frau zu erwidern, daß er kein Geld bringe und auch keine in Aussicht habe, endlich die entsetzliche Vorstellung, noch einmal die Vorqual der Unwissenheit durchkosten zu sollen, die jetzt seit Tagen ihn gequälert hatte, ließ Cornelius Alles zurückdrängen und nach knapper Einleitung sagen:

„Es ist mir sehr leid, in diesem Augenblicke Sie grade zu stören, Sie mit einer Angelegenheit zu belästigen, die Ihnen vorzutragen ich seit acht Tagen in Angsten und Unruhen geschwankt habe. Aber es geht eben nicht mehr, keinen Tag so mehr! Ich muß auf die Gefahr hin reden, Ihren Unwillen zu erregen, hochverehrter Herr Geheimrath. Und um kurz zu sein —“ Cornelius stockte, er stockte, weil er sah, daß sich in den Ausdruck theilnahmender Spannung, der die Miene seines Freundes verändert hatte, plötzlich etwas von unbehaglicher Ueberraschung mischte. Und dann fuhr er, mit aller Gewalt sich aufraffend, fort: „Also ich wollte Sie herzlich bitten, mir auf monatlichen Abtrag 800 Mark leihen zu wollen. Allerlei Einbußen, die ich durch Unabsehbarkeit literarischer Arbeiten in der letzten Zeit erlitten, haben mich gänzlich zurück und sogar in eine schwere Nothlage gebracht. Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich Jemanden um Geld anpreche, es wird mir namenlos schwer, aber ich weiß mir nicht mehr zu helfen.“

Und dann stockte er wieder, und dann sagte der Geheimrath, dessen Angesicht den entsetzten Ausdruck zwar abgestreift hatte, in dessen Wesen aber eine stark gezwungene Zuvorkommenheit zum Ausdruck gelangte:

„Die Summe ist sehr hoch, lieber Herr Doctor, Sie ahnen nicht, welche Ansprüche an mich herantreten, und wie ich selbst oft Mühe habe, bei den starken Kreditansprüchen zu dispo-

niren. Ich kann Ihnen deshalb nicht gleich Antwort ertheilen; ich muß mit Ihrer Erlaubniß erst überlegen, ob auch und in wie weit ich Ihnen dienen kann. Ich betone ausdrücklich das Wort können, denn ich habe ungefähre Tausende, ja ein ganzes Vermögen repräsentirende Summen — von unberichtigten Darlehen in meinen Büchern, und zudem liegt das Geschäft momentan so darnieder, daß ich gar nicht sehe, wo das herausgeht. Sie sollen aber noch heute schriftliche Mittheilung haben und seien Sie überzeugt, daß ich thun werde, was ich vermag.“ Und dann kurz abbrechend: „Nun aber, mein lieber Herr Doctor, verzeihen Sie gütigst, wenn ich Sie wegen unserer Bistte —“

„Oh, ich —“ „Bitte, bitte. Nichts zu entschuldigen, grüßen Sie herzlich Ihre Damen, ich hoffe, wir sehen uns bald einmal!“

Wenige Minuten später stand Cornelius auf der Straße. Obgleich er das wirkliche Leben oft wahrheitsüberzeugend geschildert, auch solche Scenen in der Nachempfindung zur Darstellung gebracht hatte, blieb er selbst jetzt in seinen Empfindungen einem hilflosen Kinde.

Ich war zu Muth, als habe er ein Verbrechen begangen und ob ihm die Verurtheilung auf dem Fuße folge. Er hoffte auch Nichts, Verzweiflung saß in seinem Herzen. Aber er grollte dem Freunde nicht. Seine Seele erging sich sogar in Sorgen um den, der ihm seine eigenen schweren Nothe nicht vorenthalten hatte.

Am Spätabend dieses Tages, nach Stunden schwerer Spannung, ward ein Brief gebracht. Er trug die bekannte Handschrift des Geheimraths und lautete:

Lieber Herr Doctor! Wenn Ihnen mit vierhundert Mark gedient ist, bitte ich, dieselben morgen Vormittag an meiner Kasse im Hinterhause gefälligst abholen zu wollen.

Mit der Rückzahlung hat es durchaus keine Eile.

Ihr treu ergebener  
Ende.

Das erste Gefühl, das Cornelius ergriff, war das der Befreiung von einer ungeheuren Last. Die entsetzliche Ungewißheit war von ihm genommen, und zudem hatte er den Freund, den man in der Regel durch dergleichen Geldansprüche verliert, nicht verloren. Die Fassung, zwar nach Art der Geschäftsleute kurz und bündig, bewies es. Seine edle Gefinnung, von der Cornelius so oft Proben gehabt, kam zum Ausdruck. Er forderte keinen Darlehensschein und sprach nicht von Zahlungsterminen. Aber grade dadurch verschärfte sich in Cornelius das Gefühl schrankenlosen Dankes, grade diese Form erhöhte den Drang, nicht einer der Vielen zu sein, die wohl nehmen, aber an Rückerstattung nicht denken, vielmehr ihm, dem hochherzigen Geber, mit Ausbietung aller Kräfte das Darlehn baldigt zurückzugeben. Und in seinem überquellenden Gefühle gab er solchen Empfindungen auch Ausdruck und schrieb dem Freunde noch am selbigen Tage.

Nach diesen Geschehnissen waren fast drei Jahre verstrichen, und zu den tausendfältigen Veränderungen, welche die Zeit mit sich geführt, gehörte auch die Thatfache, daß der Verkehr zwischen Ende und Cornelius völlig ausgehört hatte. Von der Seite des Gebers war gleich im Beginn des Herbstes die gewohnte Einladung an die Familie erfolgt, aber Cornelius, der noch Nichts hatte zurückgeben können, hielt die Scham zurück, sich seinem Freunde zu nähern.

Als er sich später rüsten wollte, dem Freunde einen Besuch zu machen, seine Verzeihung einzuholen, warf ihn eine lange, schwere Krankheit darnieder, und sie verschlang alle Gedanken der Vergangenheit.

Zunächst galt es, nach Wiederkehr von Gesundheit und Arbeitskraft die täglich drängenden, bis dahin Credit gewährenden Lieferanten zu befriedigen; sonstige Summen herbeizuschaffen, lag außer dem Bereich der Möglichkeit. Und nun stellte sich abermals solche Scham bei Cornelius ein, ein Säumliger, Wortbrüchiger gewesen zu sein, daß er sogar, um der Seelenpein zu entgehen, die Gedanken an den Freund und sich abwich, zu einem Besuch aber erst recht nicht gelangte.

Wiederum leitete Ende sein Jartgefühl, nicht durch abermalige Einladung in dem Freunde den Eindruck einer damit beabsichtigten Mahnung hervorzurufen, und so schloß der Verkehr gänzlich ein, und sie sahen sich in Jahr und Tag nicht. Und als es dennoch einmal geschah im Park vor der Stadt, da wichen sie sich Beide aus, Jeder von seinen Gründen geleitet. Drei Wochen später verlor Cornelius seine Tochter an einem Nervenfieber; Ueberarbeitung hatte sie niedergeworfen. Die Sorge, wie gleich freffen dem Schwamm nicht von der Schwelle der Geprüften, und mit dem Ende des dritten Jahres pochte die Noth mit so grausam harten Schlägen an die Thüren der Cornelius'schen Wohnung, daß der Mann verzweifelt auf die Knie sank und den Himmel um Rettung anflehte.

Die Kenntniß dieser furchtbaren Noth gelangte an das Ohr des Geheimraths, und da er eben in seinem Comptoir überrechnete, welche Summen er für das Weihnachtstfest an Arme und Bedürftige ausstheilen wollte, notirte er auch Cornelius Namen. Am kommenden Tage schloß er 200 Mark in ein Couvert und überschrieb es

mit verstellter Handschrift an den alten Freund, hinzufügend:

Bei nachträglicher Honorar-Calculacion er giebt sich, daß Ihnen noch 200 Mark auf eine mir vor 6 Jahren gelieferte literarische Arbeit zukommen; sie folgen unter größter Entschuldigung für das Versehen anbei.

Und am Morgen des Weihnachtstfestabends lief unter den vielen Briefen, die Ende erreichten, ein rekommandirtes Schreiben ein, das folgendermaßen lautete:

Hochverehrter Herr Geheimrath!

Wenn Sie in mein Herz blicken könnten, so würden Sie finden, daß neben der Sorge, die mich in den letzten Jahren wahrhaft erbarmungslos verfolgt hat, noch zwei Empfindungen Raum haben: das Gefühl schrankenlosen Dankes für Ihre Freundschaft und die Scham, Ihnen Ihr Vertrauen so schlecht belohnt zu haben.

Ich habe weder Ihnen etwas zurückgezahlt, noch jemals mich wieder bei Ihnen sehen lassen. Ich bitte, glauben Sie es, daß tiefe Bedrückung mich so handeln ließ, nicht Mangel an Dankbarkeit, die nie aus meinem Innern zu weichen vermag. Heute nun kann ich — zu meiner unbeschreiblichen Freude unverhofft in den Besitz eines rückständigen Honorars gelangt — Ihnen wenigstens die Hälfte des Capitals zurückgeben, und feler, ich sage es hochbeglückt, insofern ein Fest sondergleichen!

In herzlichster Verehrung und in der Hoffnung, daß Sie mir nicht allzusehr zürnen — ich bitte Sie darum — bin ich Ihr alter Freund.

Cornelius.

Ende verharrete nach der Lectüre dieser Zeilen einen Zeit lang in tiefstem innerem Verstummen. Selten, fast nie, hatte er Dank geerntet. Er hatte auch seine Hand nicht um Dank aufgethan, er handelte, weil ihn ein tiefes Mitleid für das Leid seiner Mitmenschen erfüllte, weil er — ein selten guter Mann — so handeln mußte.

Wenn aber einmal Etwas aufsprang, wie an diesem Tage, wenn er wieder glauben lernte an Rechlichkeit und wahrhaft vornehme Gesinnung, dann brachen noch besondere Quellen in seinem Innern auf.

Ein Mensch, der, er wußte es, fast hungrig, obgleich er täglich bis in die Nacht arbeitete und jeglichem Ueberflüssigen entzagte, einer, der für sein Schaffenskönnen und für seine Schaffensfreudigkeit heitere Bilder und frohe Eindrücke brauchte, da sie die Nahrung für seinen Geist bilden sollten, und bei der Entbehrung alles dessen also auch geistig namenlos darble, hatte nichts Eiligeres zu thun, als das, was für ihn im Augenblick mit Lust, Eicht und Nahrung gleichbedeutend war, zurückzugeben!

Ja, diejenigen, die selbst unsaubere Seelen haben, wie können sie glauben, daß es solche mit reinen Herzen giebt? Sie schreien auf den Gassen, jeder Mensch sei eine Art Bestie, nur die Grade seien verschieden. —

Der heilige Abend war erschienen. In dem Wohnzimmer von Cornelius brannte die kleine Lampe trübe, wie sonst. Die Frau saß, zeitweilig durch Thränen, die von ihren blassen Wangen herabrieselten, am klaren Sehen gehindert, an Weißwässer, die sie für ein Geschäft einzurichten hatte. Drinnen arbeitete Cornelius, der noch an einer Neujahrsgeheiß für eine Zeitschrift zu schreiben hatte. Er schilderte das Glück von Menschen, die lange danach ausgeschaut. Des Jahres Ende hatte es gebracht! Die Leser wollten einmal einen guten Abschluß. Sie mochten nicht gern an des Lebens Glend erinnert werden.

Aber mitten in der Arbeit ließ er den Körper zurückfallen, weil plötzlich auch ihm so viele Thränen die Augen verdunkelten.

Die sorgenvollen Gedanken stellten sich ein und nahmen ganz von ihm Besitz.

Wenn er das Honorar für die Arbeit nicht unmittelbar nach den Feiertagen erhielt, war's aus mit Allem.

Er fühlte auch, es saß abermals etwas in ihm, etwas Krankes, Schweres, das ihn niederwerfen würde.

Nichts zerrüttet den Körper mehr, als Sorge. Und was dann? Wenn er sich wiederum hinlegte, wie in dem vergangenen und vorübergehenden Jahre?

Nun öffnete sich die Thür, Frau Cornelius erschien. Ein Vot sei da.

Es scheint ein Manuscript zu sein. Er nickte, stand mit müder Bewegung auf und trat ins Wohnzimmer.

„Blos abzugeben an Sie selbst!“ Nun verschwand der Mann wieder.

Cornelius ließ sich neben seiner Frau auf einen Stuhl nieder und öffnete zerstreut. Er war bei seiner Besichte; was dieses Couvert enthielt, war ihm schon bekannt. Es kam zweifellos von demselben Zeitschriftenverleger, für den er noch eine zweite kleine Arbeit anfertigen sollte.

Aber etwas Anderes enthüllte sich. Eine Quittung über 800 Mark. Und dann lagen auch 600 Mark in Scheinen dabei, auf einer Karte stand:

„Ich kann Ihnen, mein lieber Herr Cornelius, heute den Rest der damals gewünschten Darlehenssumme übermachen, nämlich 400 Mark. Ueberdies füge ich Ihre heutige Baarsendung wieder bei. Was Sie aber hoffentlich noch mehr erfreuen wird, ist die Mittheilung, daß es mir gelungen ist, Ihnen eine feste einträgliche Stellung



bei der „Montagszeitung“ für das Feuilleton zu verschaffen. Ich hörte zufällig von einer Vacanz und besuchte den mir befreundeten Verleger so gleich. Er erwartet Sie zur Rücksprache!

Und nun wieder den Kopf oben — bitte — dann hat ein doppelt fröhliches Weihnachtsfest Ihr alter treuer Freund Paul Gnd'e.

„N.-S. Allernächstens werden wir Ihnen auch unseren Besuch machen. Verzeihen Sie, daß es nicht schon lange geschah!“

Der Mann, der das las, schluchzte so laut, daß das kleine Hündchen, das sonst so still unter dem Tisch lag, in ein wimmerndes Gebell ausbrach. Was seinem lieben Herrn wohl fehlte? — Hatte er wieder Sorgen? . . .

## Eine Scheidung.

Von

Alfred von Fedestjerna.

Sie waren zu jung zusammengekommen und hatten es auf Erden zu gut, das war das Ganze. Er bekam nach Vaters Tod 80,000 Kronen — und das wollte etwas sagen zu Anfang der sechziger Jahre — und sie hatte 25,000 vom Vater geerbt und ebenso viel nach der Mutter Tod zu erwarten. Ich meine nun zwar nicht, daß junge Leute es zu hart haben sollen, aber gut ist etwas daran. Wenn ein junger, unemittelter Mann und ein armes Mädchen erst ein paar Jahre hingehen lassen müssen und seufzen und sich ängstigen, ob sie einander auch treu bleiben werden, und dann vielleicht Jahre lang in der kleinen Wohnung große Sorge um's tägliche Brod haben, da schweigen sich gleichsam zwei Herzen fester zusammen, und das Glück der Vereinigung schätzt man um so höher, je schwieriger es gewesen, dasselbe zu erreichen.

Aber weder Richard Berg noch Anna Klarstedt wußten, was es auf sich habe, jemand im Herzen zu tragen und dabei voller Zweifel immer fragen zu müssen: „Ob es nur werden wird . . . ach, so glücklich werde ich wohl nie!“ Eben so wenig konnten sie sich die Freude über ein neu aufgepolstertes Sopha oder einige auf der Auction erstandene und dann neu bezogene Stühle vorstellen, um deren Besitz man vielleicht ein halbes Jahr hatte sparen müssen. Als sie sich verlobten, war's wie Feuer in einem Pulverfaß; innerhalb vier Monaten gab's Verlobung, Hochzeit und Salonmöbel mit Seidendamast-Bezügen.

Sie waren fast wie Kinder; er kaum 23 und sie 18 Jahre alt. Sie jagten durch den Garten, lachten und sprachen und er sprang hinterher, hielt sie an den Hüften und spielte Rutscher. Und waren sie am Croquet, dann zankten sie oft wie die Schulkinder, bis Anna weinte und Richard um Verzeihung bat; dann holten sie die Kugeln unter den Sträuchern hervor, und man küßte sich und schickte den Gärtner nach Rirschen.

Immer waren sie zusammen. So muß es im Grunde wohl auch sein, wenn man Mann und Frau ist; und eine niedliche Frau Gutsbesitzer braucht wahrlich nicht zu seufzen um ihren in weiter Ferne weilenden Mann, wie eine Steueramannsrau. Wer aber schon selbst etwas verheiratet gewesen, weiß, wie herrlich es dennoch ist, wenn Mann und Frau nach stundenlanger Ausübung ihrer Berufspflichten sich wieder treffen. War man dann gar genöthigt, Tage, ja Wochen lang, vielleicht gar auf Monate sich von Hause trennen zu müssen, so kann selbst ein alter Mensch (ist das Herz nur jung und warm) sich ganz wie neuverheiratet fühlen. Auch die Kuden und Lorten, wenn es schon die herrlichsten Gerichte sind, werden einem leicht zu viel. Ebenso ist's mit den fortwährenden Küßen und Zärtlichkeitsbezeugungen zwischen Eheleuten. Das muß seine Pausen haben, wie alles Andere auch. Aber Herr und Frau Berg gingen, spielten, ritten, segelten, speisten immer zusammen, und war Eins von ihnen unwohl, so sah sicher das Andere auf der Chaiselongue daneben und klagte ärger als das Kranke.

Zum Schluß wurde es ihnen selbst zu viel und um etwas Abwechslung zu haben, fing man an, mit der Nachbarschaft zu verkehren. Konnte aber Frau Anna dafür, daß sie jung und hübsch war, daß die Augen bligten und der Mund lächelte, auch wo Richard nicht zugegen war? Dies erregte in seinem weiterem Verlauf Eifersucht, Sturmeszenen und Thränenfluthen, dann — Veröhnung, größeres Glück und heißere Liebe, denn je zuvor. Derlei Veröhnungszenen können überhaupt sehr lieblich sein, und wenn ein süßes rothes Gesicht sich mit seinem Maitregen sanft anschniegt und seinen Thränenüberfluß niedertropfen läßt, findet man schließlich, daß der ganze Proceß so unecht nicht war. Weiter kann's aber dann gehen, daß die Bande des Herzens gelockert werden und bei jeder neuen Scene die Worte heftiger und verlegender ausfallen.

So war eines Tages bei heftigem Wortwechsel plötzlich von — Scheidung die Rede. Sie war es, die jenes ominöse Wort, ohne es natürlich ernstlich zu meinen, ausgesprochen, und Beide waren so erschrocken darüber, daß sie ohne die gewöhnlichen Präjuden sich flugs in die Arme stürzten und schluchzend flehten: „D verzieh, verzieh! ich war wahnsinnig!“

Es giebt aber Dinge, mit denen nicht zu spielen ist. — Anderthalb Jahr später hatten sie Beide, vor Scham zitternd, eine priesterliche Verwarnung erhalten, und bald darauf sollte sich vor Gericht der traurige Proceß vollziehen, dessen bloßer

Name sie früher mit unbezwinglichem Schrecken erfüllt hatte.

Wie aber Alles hatte so kommen können, war ihnen selber schier unsaglich. Als sie sich nun factisch getrennt hatten, begab sich Anna nach Hause zu ihrer Mutter, während Richard einsam auf Eleberga zurückblieb, aber beider Herzen war mit unsäglichlicher Angst erfüllt, und in schlaflosen Nächten zermarterten sie sich in peinvollem Grübeln, wie wohl die Sache in's Reine zu bringen sei. Und zu allem Jammer kam noch die Schande vor der Welt und der gegenseitige Stolz mit in's Spiel.

An einem kalten Octobertage fuhr der Wagen der verwitweten Frau Klarstedt über den Markt nach dem Gasthof zu Kratels. Tief hinten, in der linken Ecke, saß Anna in convulsivischem Weinen.

„Nun, Kind, beruhige Dich!“ sagte Mama und wollte ihr das Taschentuch vom Gesicht wegziehen.

Kärm und Getümmel waren drin im Gasthof. Der ganze Hof voll Menschen, und auch die Leute vom Gericht, die zur Sitzung bestellt waren, liefen hin und her unter Schreien und Fragen; ein Paar schnaubende, schweißschäumende Füchse mit zerissenem Gefähr wurden an der Haltestelle von den muthigsten Männern festgehalten, und der Gastwirth selbst half dem Stallknecht auf's Pferd, indem er ihm zurief:

„Aber bittet den Doctor um Gottes willen, sich zu beeilen!“

Ein Blick auf die Füchse genügte Anna. Mit lautem Angstschrei stieß sie die Thürentür auf und eilte vor Schreck fast gelähmt in den Gasthof.

„Richard, Richard! Ist er todt?“ Das war er nicht, aber drinnen, im kleinen Nebenzimmer der Gaststube, lag er bleich und bewußtlos mit einer fließenden Wunde an der Stirn und einem nassen Tuch auf der linken Schulter. Sie warf sich über ihn und rief ihn bei Namen. Sie weinte und beschwor ihn, nur ein einziges Wort zu äußern. Er jammerte aber nur leise auf, als sie untersehtens an dem Verbands der Schulter rückte.

Drüben in der Gerichtsstube nahm indessen Alles seinen ordnungsmäßigen Verlauf.

Frau Anna Berg, geborene Klarstedt contra Gutsbesitzer Richard Berg. „Ehescheidung“ — hörte man die Stimme des jungen Gerichtsherrn; sie zitterte ein wenig, denn Richard Berg hatte mit ihm zusammen am gleichen Tage sein Examen gemacht.

„Kind, fasse Muth, nun kommt Eure Sache dort oben!“ flüsterte Frau Klarstedt.

Aber Anna blickte sie mit solch' wildem, verwirrten Gesichtsausdruck an, daß die Alte nur jammern und rief: „o Gott, o Gott!“ Dann sank Anna neben der Thür hin.

Erst bei Ankunft des Provinzialarztes schien sie aus ihrer Betäubung zu erwachen. Mit halb geöffnetem Munde und verhaltenem Athem suchte sie die Meinung des Arztes zu erfahren.

Draußen auf dem Bunde kennt sich Alles, und dem zufolge mischen sich auch die Leute in Angelegenheiten, die sie, streng genommen, gar nichts angehen.

„Eure Ehe hätte leichter getrennt werden können“, meinte der Doctor mit einem strafenden Blick auf Frau Berg. Er war ein Mann von altem Schrot und Korn, der nicht begreifen konnte, was sich zwei so junge, frische, reiche Menschenkinder eigentlich quälten. Da er aber sah, wie bleich die junge Frau wurde, und wie sie sich so fest am Bettpfosten halten mußte, um nicht noch einmal zu sinken, ward er milder gestimmt.

„Na, na, nicht so viel Aufhebens gemacht! Daß er das Schlüsselbein gebrochen, ist nicht so schlimm und auch die Schramme an der Stirn ist nicht lebensgefährlich.“

Der Doctor erhob sich und Frau Klarstedt wollte ihm folgen. Noch hatte Richard die Augen nicht aufgeschlagen. In langen, tiefen Zügen athmete er die Luft ein, und die eine Hand hing schlaff an der Bettseite herab. Anna legte sie sanft auf die Decke. Sie sah an seiner Hand den breiten Goldring . . . Dann blickte sie auf ihre eigene Hand und schredte zusammen . . . hier waren die Ringe fort! Mama hatte in einem Augenblick des Zornes sie abgezogen und in das Fach des Toilettenspiegels geworfen, indem sie erklärte: „Alles muß fort, was an den Glenden erinnert!“

Wenn er aber nun aufwachte und sie ohne Ring sehen würde?!

„Mama!“

„Ja, Kind, jetzt müssen wir gehen.“

„So? wie kannst Du nur denken, daß ich reisen werde!“

„Aber Anna, so wie's nun einmal steht . . .“

„Mama, so bald Du nach Hause kommst, schicke sofort Johann mit meinen Ringen her . . . aber so schnell als möglich . . .“ augenblicklich muß er sie bringen. Laß ihn sich recht beeilen!“

„Was . . .?“

Schluchzend fiel Anna Mama um den Hals: „Frage mich nicht und plag' mich nicht weiter! Wenn du mich lieb hast, habe Erbarmen mit mir und schicke die Ringe gleich!“

„Aber das sage ich: solche Geschichten können eine alte Frau in's Grab bringen!“ jammerte die Alte, bestieg aber ohne weiteren Protest den Wagen und fuhr allein nach Hause.

Stunde für Stunde hörte man drin in der Wirthsstube die Wanduhr ausheben und schlagen. Aber noch immer war kein Leben in die bleichen Züge gekommen. Und dasselbe Gepräge der Verzweiflung und banger Erwartung lag in den Blicken der jungen Frau, die sich zu dem Kranken hinüber neigte. Sie gedachte jener Nacht vor dem Hochzeitstage. Wie sie, grängstet vor dem Heer stürmender Gedanken, endlich gegen 1 Uhr eingeschlafen war und bald darauf, wie ihr schien, von Richard und einigen Brautführern, die zusammen ein Quartett bildeten, mit dem Gesang geweckt worden: „Stern von oben, wie du strahlst . . .!“

„Hul wie der rothe Streifen, der durch die Compressen durchdringt, so grell und schauerlich leuchtet!“

Den Abend darauf hatten sie auf dem Balcon des kleinen, friedlich stillen Eisenbahnhofs in Helsingör gegessen. Wie hell und wonnig leuchteten da die unergleichlich schönen dänischen Buchenwälder und wie glitzerten die Wellen des Sundes! Die Frau unten schloß die Hausthür ab und die Bahnwächter oben am Bahnhof gingen heim. Unten wurde das letzte Fenster zugemacht, und so waren sie denn endlich allein — ganz allein beisammen. O wie glücklich und selig und doch dabei furchtsam fühlte sie sich damals! „Nun fängt's an, kühl zu werden, Anna!“ hatte er gesagt und war aufgestanden, seine Stimme hatte einen so eigenen Klang. „Nein, Richard, laß' uns noch etwas bleiben, es ist so schön hier!“ Und dann hatte er sich wieder gesetzt, seinen Arm um ihre Schulter gelegt und sie an sich gezogen . . .

„Und nun wollen wir für immer von einander scheiden! . . . sich nie wieder begegnen . . . sich nie mehr Herzen . . . nie mehr durch den Wald auf schnaubenden Rossen dahin jagen, ach! . . .“

Dann am Morgen der Kaffee im kleinen rothen Salon zu Marielyst, und drüben vor sich Hamlets Grab. O, wie damals die Biegel zwitscherten! und stand nicht das uralte Kroatoborg wie zur Parade ihres Hochzeitstages vor ihnen da?

„Ach Gott, wie blaß sieht er aus! Wird's denn heut' nie Tag?“

Dann kamen viele andere Morgen draußen im eigenen, traulichen Heim. Wie war's? Ein Lustzug bewegte die Gardinen, ein frischer Sommerhauch strich durch das Zimmer und ehe sie zu sich kam, fiel ein Blumenregen auf die Decke, das Kopfkissen . . .

„Wach' auf, kleine Siebenschläferin! Ich war schon eine Stunde lang draußen!“

Aber nun schlief er, tief und schwer, als gäbe es kein Erwachen mehr . . . und würde er erwachen . . . was dann?

Die Thür knarrte, und ein derber, blondhaariger Junge steckte den Kopf zur Thür hinein.

„Hier ist ein kleiner Bote von der Frau Mama!“

„Gieb her, Junge, rasch!“ Da waren sie, so glänzend, breit und prächtig wie am Verlobungs- und Hochzeitstage. Mit feierhafter Eile steckte sie die Ringe an den Finger. Noch hatte sie ja ein Recht, sie zu tragen, noch war sie die Seine, wie er denn auch später beschließen mochte . . .

Aber er beschloß nichts. Er erwog nichts; er ging nicht zum Gericht, er grämte sich nicht; sein Stolz schwand dahin, sein Herz brannte und seine Arme öffneten sich, wenn auch schwach und zitternd, als er schließlich bei Anbruch des Tages die Augen aufschlug und sie vor sich sah, sie, die er nie zu lieben aufgehört hatte, und die jetzt mit strahlenden, wenn auch thränenvollen Augen ihm an die Brust sank.

## Die Temperenzler.

Humorste

von

Wilhelm Fretling.

In meiner Familie gab es eine ganze Musterkarte von absonderlichen Charaktertypen, an denen man seine Studien machen konnte; aber unter allen Angehörigen war uns doch immer am merkwürdigsten mein Onkel Karl, der Vetter meines Vaters. Er war Landwirth und Pächter eines umfangreichen Gutes in der Provinz Sachsen. Schon als Kinder erfuhren wir aus den gelegentlichen Gesprächen unserer Eltern, daß Onkel Karl ein „Temperenzler“ war, und ehe wir wußten, daß dies weiter nichts bedeutet, als einen Mann, der sich strengster Mäßigkeit oder Enthaltensamkeit in Bezug auf geistige Getränke befleißigt, umgaben wir ihn in unserer Phantasie mit dem Nimbus des Außergewöhnlichen und Sonderbaren.

Obt waren wir Kinder eingeladen worden, die Sommerferien anstatt in unserer staubigen Stadt auf dem grünwobenen Gute des Onkels zuzubringen. Aber das war immer nicht zur Ausführung gekommen, anfangs wegen dieser und jener anderen Zwischenfälle, später meinerseits aus bewußter Abneigung gegen den strengen Geist der Temperenz, der in jenem Hause herrschte. Aber kein Mensch kann bekanntlich seinem Schicksale entgehen, und so schlug auch mir die Stunde, die mich trotz aller Antipathie dem alkoholischen Verwanden in die Arme führen sollte.

Als ich vor einigen Jahren von der heimischen Universität nach Berlin übersiedelt war, gab es zwischen dem Elternhause und mir bald allerhand kleine Differenzen. Mein Vater, der

selbst nicht studirt hatte, wollte absolut nicht einsehen, daß das Leben in einer Millionenstadt an das Portemonnaie andere Anforderungen stellt, als daheim in der Provinz, und die mehrfachen Nachbewilligungen hatten ihn so unzufrieden gestimmt, daß selbst die von mir nothgedrungen gegebene Erklärung, ich könne mein Physikum auch in diesem Semester noch nicht bestehen, in keine bessere Stimmung zu setzen vermochte. Jeder ehemalige Student weiß, daß man unter solchen Umständen gern darauf verzichtet, die großen Ferien im Elternhause zu verbringen, um so kam mir denn eine erneute Einladung des Onkels Karl damals recht gelegen.

Es war ein wunderschöner Augusttag, als mich das Gepann des Onkels von der feinen Gute nächstgelegenen Eisenbahnstation abholte.

Der Empfang in dem behaglich unter hochschattigen Bäumen daliegenden Gutshause war herzlich genug. Onkel Karl und sein Sohn Gustav, ein junger Mann etwa in meinem Alter, den ich bis dahin nur von Hörensagen kannte, entschuldigend sich, daß sie wegen der eiligen Ernte arbeiten nicht selbst mich hätten abholen können, und die freundliche Tante ließ sogleich ein ausgiebiges Vesperbrod in der kühlten Kchsstube herrichten. Ich griff tüchtig zu, und auch das große Glas Milch — die Tante hatte gefragt, ob ich Milch oder Himbeerlimonade vorziehe — ja, mein Durst sehr angenehm, ja, als ich es geleckt hatte, bat ich sogar noch um ein zweites. Da schien die ganze Verwandten-Garone, die mich als Zuschauer, denn als thätige Theilnehmer mit mir am Tische gegessen hatte, nicht wenig zu erfreuen.

Der erste Tag und die nächstfolgenden vergingen sehr schnell und angenehm. Das ungewohnte Leben auf dem Lande, die vielen neuen Eindrücke, die die Umgebung und die Beschäftigung der Gutsleute mir darboten, interessirten mich sehr, und wenn ich den Onkel oder den Vetter zu Pferde auf die Felder begleitete, wo sie die Arbeiten anzuordnen oder zu beaufsichtigen hatten, so vergingen mir die Stunden wie im Fluge. Dabei machte ich die Bemerkung, daß meine Verwandten die zufriedensten und fröhlichsten Leute von der Welt waren und ein durchaus menschenwürdiges Leben führten. Besonders die Mahlzeiten imponirten mir geradezu, und ich sah ein, daß die Küche der Stallungen, des Gutsflügelhofes und des Gemüsegartens unter der Hand einer geschickten Köchin große Annehmlichkeiten gewähren kann.

So fand ich mich denn schnell und ohne Unterbrechung in die neue Lebensweise, und wenn mich um die Zeit des Frühlingshoppens oder der abentheuerlichen Kneipe ein gewisses trockenes Reizgefühl in der Kehle befiel, so lieferte unerschöpflich die Milchammer Stoff genug, um dieses zu dämpfen.

Am vierten Tage meines Aufenthaltes trat Regenwetter ein. Die Erntewagen mußten in den Remisen bleiben, die Leute wurden mit Hackfelsen schneiden, Holzzerkleinern und anderen Arbeiten in Haus und Hof beschäftigt, und wir saßen auf der Veranda, deren ziemlich weit vortragende Dachung uns vor dem Nachwerden schützte. Bientlich einsilbig saßen wir in den Regen hinaus, der jeden von uns in seinen Absichten oder Erwartungen störte. Etwas wie Unzufriedenheit mußte sich deswegen auch wohl auf meinem Gesichte spiegeln, denn der Onkel fragte schon während des Morgenstunden wiederholt, ob mir etwas fehle, und als nach dem Frühstück die Tante sich in die Küche und Vorrathsräumen zu schaffen machte, und Vetter Gustav von einem Knecht in den Pferdestall abgerufen wurde, lud mich der Onkel nach einer kleinen stummen Pause ein, mit ihm in sein Zimmer zu treten.

„Du gefällst mir heute garnicht“, begann er dort, indem er mich durchbringend ansah.

„Ich wüßte nicht“, wollte ich ganz unbefangen eine Entgegnung beginnen, die jedoch der Onkel kurz abchnitt mit den Worten: „Aber ich weiß, wo es Dir fehlt — hätte mir's auch gleich denken können! Du kannst unsere Lebensweise nicht vertragen, — nein widerspricht mir nicht. Ich nehme es Dir ja auch garnicht übel! Wer jahrelang gewohnt ist, alle Tage mehr oder weniger geistige Getränke zu sich zu nehmen, wird sich nicht so Hals über Kopf ohne Schaden an seinem Wohlbefinden entwöhnen können. Also, darum will ich Dich jetzt ins Vertrauen ziehen.“

Er machte sich nun an einen größeren Schrank, öffnete mehrere Fächer und entnahm ihnen eine sehr vertrauensvolle Flasche und zwei Gläser.

„Das ist hier alter Portwein“, sagte er, indem er die Gläser füllte. „Der Postverwalter bejorgt mir davon gelegentlich mal eine Kiste, und wenn ich täglich nach dem Frühstück so ein Gläschen trinke oder auch zwei, so übt das auf meine Stimmung einen außerordentlich wohlthätigen Einfluß. Na, probir!“

Damit stieß er an mein Glas und that ein herzhaften Zug. Ich kam regelrecht nach, und dann schauten wir uns beide über die Gläser hinweg einen Moment an mit jenem wohlgefälligen Kopfnicken, das dem „Stoff“ das beste Zeugniß ausstellt. Er war wirklich nicht zu verachten, dieser alte Portwein aus des Onkels Geheimschrank, und das war wohl die Ursache, weshalb mein Glas sich merkwürdig schnell leerte. Der Onkel blieb nicht hinter mir zurück, füllte das eine Gläschen wieder und meinte beglückt: „Das schmeckt Dir doch scheint's noch besser als Milch!“

„Gewiß“, entgegnete ich, „aber ich kann noch garnicht erklären.“

„Wie ein solcher Tropfen sich unter das Dauch eines Temperenzlers verhält hat?“ und







die hiesige jüdische Gemeinde, ja für die ganze Stadt wäre, wie daher die dem Verbliebenen erwiesene Theilnahme solch eine allgemeine—ohne Unterschied der Confession und des Standes sei. Hieraus hob Redner den interessanten Umstand hervor, daß in Lodz schwerlich ein Mann mehr verkannt wurde als Hermann Konstadt, und betonte, wie unter seinem kaiserkleidenen Aeußern ein sehr warmfühndes Herz schlug, das, abgesehen von der Liebe zu den Seinigen, im öffentlichen Leben von drei Empfindungen vollständig beherrscht wurde, nämlich von tiefer Religiosität, von treuer Freundschaft und von einem unerschütterlichen Pflichtgefühl bei der Verwaltung der vielen ihm übertragenen Ehrenämter. Für die Wahrheit dieser Behauptung hob Redner verschiedene Factas aus dem Leben des Verstorbenen hervor und citirte dabei eine Antwort, die der Verbliebene ihm, dem Redner, auf seine Vorstellung, warum er sich bei Ausübung seiner Funktionen so wenig schone, gegeben, daß nur der Tod ihn der Erfüllung seiner Ehrenpflichten mal überkommenen Ehrenpflichten entreißen könne, welchem Spruche Konstadt auch bis zu seinem Lebensende treu blieb, denn noch 3 Stunden vor seiner Erkrankung kam er seiner Pflicht als Präses in der neuen Synagoge mit der größten Pünktlichkeit nach. Indem der Redner ferner mit einigen kräftigen Zügen das, was Konstadt für Jung (für die Schuljugend) und Alt (fürs Asyl) gethan, zeichnete, schloß Herr Lewinsohn mit den Worten: „Weint nicht um den Dahingegangenen. Wer so gelebt und gewirkt hat wie Hermann Konstadt, ist nicht betrauert, sondern beneidenswerth! Hermann Konstadt, Du verläßt nun Dein zwar prächtiges palastartiges Heim, aber eine viel herrlichere, ewige Stätte erwartet Deiner Jenseits, wo Dein Wohlthun Dir voranleuchtet und die Majestät Gottes Dich aufnehmen wird. . . Aber genug, es dünkt mich, als ob Du mir den biblischen Vers zuriefst: „Halte mich nicht auf, der Herr hat meine Pilgerschaft beglückt, entlasse mich, damit ich zu meinem Herrn gehe.“—So ziehe denn in Frieden, Du treuer Gatte, treuer Glaubensgenosse, treuer Freund und treuer Bürger, denn Du hast Deine Mission hinieden in Ehren erfüllt. Amen!“

Nach Schluß dieser Rede, die von allen Anwesenden in lautloser Stille angehört wurde, und nach einem Choral-Gesange nahm Herr Advocat Birnengrätz Namens des Credit-Vereins das Wort, zählte in polnischer Sprache zunächst alle Ehrenämter auf, die der Verbliebene bekleidete, hob die Verdienste hervor, die derselbe um viele hiesige öffentliche Institutionen sich erworben, constatirte, welche fast unersetzliche Lücke er durch sein Ableben hier zurückläßt, und schloß mit den Worten des Dankes und der Versicherung, daß der Name Hermann Konstadt in den Annalen von Lodz für alle Zeiten prangen wird. Hierauf trug der Kantor die üblichen Todten-Gebete vor, wobei es erst lange dauerte, bis er Herr seiner Thränen Herr wurde und wieder in Besitz seiner Stimme gelangte. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Summen, über die wir berichteten, zum Besten des Asyls gesendet und damit schloß die Feier im Trauerhause, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte.

Hierauf ergriffen die nächsten Verwandten und Angehörigen den schlichten einfachen Sarg, trugen ihn durch Hof und Garten in die Promenadenstraße bis zum Portal der neuen Synagoge, die bereits überfüllt war und wo das Comité in corpore die Leiche in Empfang nahm und dieselbe, unter Assistenz der Geistlichkeit und aller Beamten der Synagoge bis zur Kanzel trug. Die sonst sehr glänzende Synagoge legte für diesen Tag tiefe Trauer an und war dementsprechend decorirt. Nach Abführung eines Trauerliedes bestieg der greise ehrwürdige Rabbiner Maisel die Kanzel und hielt eine durch Thränen oft unterbrochene Leichenrede. Der Grundgedanke dieser mit mehreren talmudischen Sagen versehenen Rede, — in soweit er hier reproducirt werden kann, — ist die Anwendung eines Aristoteles'schen Satzes (daß, wenn wir die Größe des Heiles eines unbekannten Ganzen kennen, wir aus Ersterem auch den Schluß auf die Größe des letzteren ziehen dürfen) auf Konstadt und meinte, daß, wenn wir die segensreiche Thätigkeit, die musterhafte Ordnung und die tadellose Leitung des Alters-Asyls kennen, wir daraus auf die Größe der Ersprießlichkeit der noch unbekannten, vom Verewigten in's Leben noch zu rufenden Institution schließen können, wobei der Redner sein Bedauern darüber aussprach, warum im Leben Meid und Hage gegen den Nebenmenschen herrschen und die richtige Anerkennung erst nach dem Tode gezollt werde. Er stellte ferner den Verstorbenen als Muster seiner Glaubensgenossen dar, drückte den Wunsch aus, daß Konstadt im seinen wohlthätigen Werken viele Nachahmer finden möge und schloß seine kurze, tiefempfundene Rede mit einem Gebete für den Todten.

Unter abermaligen Chorgesänge bestieg nun der Prediger Herr Dr. Zelski die Kanzel und hielt sozusagen eine Abschiedsrede an den Verstorbenen.

Nachdem der Kantor wieder unter Begleitung des Chores im Namen der Gemeinde ein tiefergreifendes Gebet für's Seelenheil des Verstorbenen abhielt, wurde der Sarg vom Comité aus der Synagoge bis zur Petrikauer-Straße getragen, wo sich der gigantische, schier endlose Leichenzug in Bewegung setzte, wobei der Energie und der Umsicht unseres Herrn Polizeimeisters nicht genug Anerkennung und Dank ge-

zollt werden kann, denn ohne dieselbe, ist—bei den Massen von mehreren Tausenden, welche die Straßen in der Stadt und alle Wege bis zum Todesader, sogar die um denselben belegenen Felder füllten,—es fast unabsehbar, welches Unheil aus diesem Gedränge hätte entstehen können. Als der Zug in die Poludniowastraße kam, wurde die Feuerwehr ersucht, Spalier zu bilden, und erst dann konnte der Zug ungehindert bis zum Alters-Asyl gelangen, wo sich den Zuschauern wiederum ein ergreifendes Bild darbot.

In den Fenstern der oberen Stockwerke dieses Hauses standen die ganz altersschwachen Pflanzlinge des Verstorbenen — die an dem Zuge nicht Theil nehmen konnten, und namentlich lenkte auf sich die Aufmerksamkeit Aller ein Greis mit schneeweißem Haare, langem wallenden weißen Barte und halberblindeten Augen, der gleich seinen übrigen Kameraden und Colleginnen in Thränen zerfloß. Hier hielt der Herr Rabbiner wiederum eine Anrede, deren Thema der biblische Vers „Geh' aus deinem Lande, aus deiner Heimath, in das Land, das ich Dir zeigen werde, und sei gesegnet“ und wobei der Redner zum Schluß kam, daß, wenn es auch dem Verewigten an Lebensnachfolgern mangelt, diese Greise und Greifinnen, dieses Asyl seinen Namen den folgenden Geschlechtern segnend überliefern werde. Hierauf setzte sich der Zug zum Todesader in Bewegung, begleitet von immer neuen Volksmassen, die, wie gesagt, nicht nur die Hauptstraßen, sondern auch alle Nebenwege füllten.

Anweit des Gottesackers wurde der Zug von der Geistlichkeit, vom Kantor und Chor erwartet, und unter Abführung verschiedener Psalmen bis zur Grabstätte getragen. Dort angekommen, hielt der Prediger Herr Dr. Zelski die Schlussrede, worauf die Leiche in's Grab herabgelassen, das von Freunden und Verwandten des Verewigten schnell mit Erde bedeckt wurde. Trotz des ausgebrochenen Regens konnten mehrere Verehrer des Verewigten nicht umhin, wiederum Gebete für das Seelenheil des Verstorbenen verrichten zu lassen und bedeutende Summen für Asyl das zu spenden.

Da plötzlich bahnte sich ein ältlicher Jude einen Weg durch die dichtgedrängte Menge der Anwesenden, gelangte mit aller Gewalt zum Grabe und rief mit fast ersticker Stimme aus: „Ich war ohne Eltern, ohne Stütze, gänzlich hilflos, verlassen, da warst Du, Hermann Konstadt, mir Vater, Versorger und Helfer, Du hast mich verheirathet, Du hast mich gestützt und mit geholfen, eine Existenz zu schaffen, habe Dank, viel Dank!“

Diese Thatsache bedarf keines weiteren Commentars.

Hierauf trat der Rabbiner Maisel auf, las die letzten Todtengebete vor und der Kantor intonirte das letzte Todtenlied, womit diese tiefergreifende Leichenfeier für Hermann Konstadt um circa 2½ Uhr Nachmittags ihr Ende erreichte.

— **Bekanntmachung.** In dieser Woche opferten zum Bau des zweiten Gemeindehauses der St. Johannis-Gemeinde hier:

|       |          |
|-------|----------|
| J. R. | Rbl. 100 |
| G. E. | 50       |
| G. S. | 6        |
| G. S. | 1        |
| G. E. | 2        |
| E. L. | 3        |
| B. G. | 3        |
| G. P. | 3.40     |
| H. R. | 1        |
| M. S. | 5        |
| S. E. | 7        |
| M. R. | 3        |

Der Gesangsverein der St. Johannis-Gemeinde „100

Außerdem G. S. 500 Rbl. zur Anschaffung 5 eiserner Defen für den Stadtmiffionsaal und den Jünglingsverein.

Für diese Gaben dankt bestens  
Pastor Angerstein.

### Lodzger Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 18. bis 24. October l. S. sind von Lodz ausgeführt worden:

|                   |            |
|-------------------|------------|
| Baumwollwaaren    | 17,109 Pud |
| Bollwaaren        | 14,622 „   |
| Garne             | 8,341 „    |
| Eisen-Erzeugnisse | 1,572 „    |

In dieser Zeit wurden eingeführt:

|                   |             |
|-------------------|-------------|
| Baumwolle         | 20,916 Pud  |
| Baumwollwaaren    | 3,913 „     |
| Bolle             | 21,326 „    |
| Bollwaaren        | 1,516 „     |
| Garne             | 12,215 „    |
| Maschinen         | 12,637 „    |
| Eisen-Erzeugnisse | 8,778 „     |
| Kohleisen         | 14,209 „    |
| Schmieröle        | 6,756 „     |
| Mehl              | 36,785 „    |
| Getreide          | 18,184 „    |
| Hafer             | 46,723 „    |
| Haubholz          | 108,608 „   |
| Brennholz         | 17,276 „    |
| Steinkohle        | 1,069,243 „ |

d. sind 1461 Waggons.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. October. Nach Meldungen von türkisch-officiöser Seite hegt man in den maßgebenden Kreisen Konstantinopels die bestimmte Erwartung, daß sämmtliche Mächte, nach-

dem die von ihnen befürworteten Reformen vom Sultan genehmigt worden sind und in's Werk gesetzt werden sollen, nunmehr auch ihrerseits an der Beruhigung der aufgeregten Leidenschaften innerhalb der armenischen Bevölkerung mitwirken und insbesondere von ihrem Einfluß auf den armenischen Patriarchen in diesem Sinne Gebrauch machen werden. Auch auf die Mitwirkung der Mächte bei der Bekämpfung der revolutionären Tendenzen der armenischen Comité's werde in den maßgebenden türkischen Kreisen großer Werth gelegt. Wie hinzugefügt wird, können die von der Pforte für das ganze Reich in's Auge gefassten Reformen der Natur der Sache nach keinen einheitlichen Charakter besitzen, indem einzelne Maßregeln, die sich in einer Provinz als nothwendig erweisen, sich nicht ohne Weiteres in anderen Provinzen anwenden lassen. Auch sei es selbstverständlich, daß die vollständige Durchführung der Reformen eine geraume Zeit in Anspruch nehmen müsse. Die Pforte beabsichtige mit der Einführung der Reformen zunächst in den kleinasiatischen Provinzen zu beginnen und sie alsdann auf Europa auszudehnen.

Bromberg, 24. October. In Zastrow sind bei dem Brand eines Hauses drei eingeschlossene Kinder des Arbeiters Fibbranz erstickt. Die Eltern waren auf Arbeit.

Wesel, 24. October. Heute wurden in Bocholt unter den Trümmern der eingestürzten Spinnerei abermals drei Leichen gefunden. Nunmehr sind im Ganzen 20 Tödt ausgegraben worden.

Wien, 24. October. Vor Beginn der feierlichen Inauguration des neuen Rectors der hiesigen Universität fand heute in der Vorhalle derselben eine große Keilerei statt, weil die Corps und die Wuchschafften die Mitglieder der katholischen Verbindungen „Austria“ und „Morica“, die mit Farben und Schlägern erschienen waren, nicht einlassen wollten, da diese sich nicht schlugen. Der Rector kam aus dem Saal herab. Trotz seiner Ermahnung zur Ruhe wurden die katholischen Studenten von den deutsch-nationalen Studenten unter Prügeln aus der Universität herausgeworfen.

Paris, 24. October. Im hiesigen Hospital für an Scharlach erkrankte Kinder ist heute Nacht in einem Pavillon Feuer ausgebrochen. Die Kinder, 55 an der Zahl, wurden unter großen Gefahren durch die Fenster gerettet. Einige Wärter haben Verletzungen erlitten. Der Pavillon ist niedergebrannt.

London, 24. October. Nach einer Meldung des Daily Chronicle aus Konstantinopel wurden über 100 Türken verhaftet. 38 Sostas und fünf Schüler der Militärschule, alle zur jungtürkischen Partei gehörig, wurden nach dem Yıldiz-Kiosk gebracht. In der Militärschule von Manlabi wurden aufrührerische Flugblätter verbreitet. Die Folterung Tzetz Bey's rief tiefste Erbitterung hervor. Eine Anzahl Sostas erhielten ihre Pässe und mußten nach der Heimath zurückkehren. Dem Standart zufolge wurden an 50 arretirte Jungtürken in der medicinischen Schule summarisch hingerichtet. Der oben erwähnte Tzetz Bey, dem ein Briefwechsel mit dem armenischen Comité in London nachgewiesen worden sein soll, wurde zu Tode gefoltert. Ferner ließ der Sultan seine Brüder Murad und Reshad in den Palast bringen; man glaubt, sie werden dort fortan gefangen gehalten bleiben.

Konstantinopel, 24. October. Reisende, die mit dem Orientexpresszug am Montag von hier abgereist und in Folge der Ueberschwemmung am Dienstag Abend in Philippopol angekommen sind, gelangen heut per Wagen nach Katarbazdarski; sie werden am Sonnabend in Berlin sein. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Das Wetter ist fortwährend schlecht, das Hochwasser fällt jedoch. Die bulgarische Regierung thut in ihrem Ueberschwemmungsgebiet alles, um die Schäden so viel wie möglich zu repariren.

Konstantinopel, 24. October. Der Großvezier Kiamil Pascha richtete an Schakir Pascha ein Schreiben, enthaltend die Reformprojecte für folgende sechs Vilajets: Erzerum, Bittis, Siwas, Mamuret-Aziz, Wan und Diarbekt. Das Schreiben lenkt die erste Aufmerksamkeit Schakir Pascha's auf die Reformen und weist ihn an, die Ausführung streng zu überwachen und darüber nach Konstantinopel zu berichten. Ein ähnliches Schreiben ist den Gouverneuren der genannten Provinzen übermittelt worden.

Konstantinopel, 24. October. Die Meldungen aus der Provinz sind andauernd beruhigend; wie verlautet sind Unruhen in Kerason ausgebrochen; Einzelheiten fehlen; aus dem District Mudanta wird gemeldet, daß die Türken das armenische Dorf Senlus angegriffen haben. 24 Personen sind auf beiden Seiten getödtet oder verwundet.

Konstantinopel, 24. October. Die drei Botschafter berathen am Dienstag in einer Conferenz über das Memorandum der Pforte bezüglich der Reformen und beschloßen, der Pforte eine Note zu übermitteln, in welcher sie von der Bestimmung betreffend die Ernennung kompetenter Gouverneure Act nehmen und sich das Recht vorbehalten, unfähige Gouverneure zu beauftragen.

### Telegramme.

Köln, 25. October. Die Höhen am Rhein, an der Mosel und der Nahe sind, wie die Kölnische Volkszeitung meldet, vielfach beschneit.

Paris, 25. October. Der König von Griechenland stattete heute dem Präsidenten Faure einen etwa einstündigen Besuch ab. Präsident Faure erwiderte alsbald den Besuch des Königs.

London, 25. October. Eine Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Yokohama vom gestrigen Tage berichtet: Der Graf Inoué ist zu außerordentlichen Gesandten für Korea ernannt worden und nach Seoul abgereist. Sechshunddreißig Soldaten von Korea sind bei ihrer Ankunft in Yeno verhaftet worden.

London, 25. October. Als der neue Kreuzer dritter Klasse „Vredlia“ heute nach der Abhaltung von Schießversuchen in den Hafen von Portsmouth einfuhr, ließ er mit dem Flaggschiff „Royal Sovereign“ zusammen. Beide Schiffe wurden wenig beschädigt.

Tokio, 25. October. Durch Noten, welche am 19. d. M. hier ausgetauscht sind, ist Japan vollständig den Gesichtspunkten beigetreten, welche die Intervention Deutschlands, Frankreichs und Rußlands in dem chinesischen Conflict zwischen China aufgestellt hatte. Japan ermäßigt darnach die Entschädigung, welche es von China als Ausgleich für die Räumung der Halbinsel Liaotung verlangt hatte, auf 30,000,000 Taels; ferner erklärt sich Japan damit einverstanden, aus der Abschluß eines Handelsvertrages mit China keine Bedingung für die Räumung der Halbinsel Liaotung machen zu wollen; diese Räumung hat zu Ende des Monats Januar stattzufinden. Endlich verpflichtet Japan sich, auf jede Control über den Canal von Formosa zu verzichten und Formosa und die Pescadores Inseln an keine andere Macht abzutreten.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Zweig und Seemann aus Berlin. — Rosenbach aus Warschau. — Braun aus Warschau. — Braun aus Gera. — Grünberg aus Moskau. — Ast. nebst Frau aus Mülhausen.

Hotel Mauntesfel. Herren: Mainner aus Riga. — Goldstein aus Warschau. — Löwi und Kapuscianak aus Petrikau. — Szaolowski aus Sownow. — Böttche aus Lesimierz. — Orzechowski aus Malanow. — Böttcher aus Siedloe. — Bräuf aus Lublin. — Nowakowski aus Kielce.

Hotel de Pologne. Herren: Rottenberg aus Brest. — Kunowski aus Czestochau.

**Kirchliches.** Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittag 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Vicar Buschmann.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Vicar Buschmann.)

Dienstag: Vormittags 10 Uhr Galat. Gottesdienst zur Erinnerung an die Errettung der Kaiserlichen Familie bei Vork. (Herr Pastor Rondthaler.)

Sonnabend: Vormittags 10 Uhr Galat. Gottesdienst (Abendbesuchungsfeier). (Herr Pastor Rondthaler.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittag 9½ Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitus.) — Abendmahl 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Riedel.)

Dienstag: Vormittag 10 Uhr Galat. Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelfunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Stadtmiffionsaal. Sonntag: Nachmittag 4 Uhr Eröffnung im neuen Gemeindehause neben der St. Johannis-Kirche des Kommandanten- und Stadtmiffionsaales. Ansprachen werden halten Pastor Angerstein und Pastor Diakonus Manitus.

Freitag: Abends 9 Uhr Vortrag. — (Herr Pastor Angerstein.)

### Coursbericht.

Berlin, den 26. October 1895.

100 Rubel = 222 M. —

Ultimo = 222 M. —

Sarjau, den 26. 1895 October.

|        |    |     |
|--------|----|-----|
| Berlin | 45 | 60  |
| London | 9  | 25½ |
| Paris  | 36 | 95  |
| Wien   | 77 | 50  |

### Justiz.

### Lagiewnik Lodz.

Widzewska 64. (431)

Cena Okowity i dnia 26 Października

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.85

Szynkowa w. 78% „ 8.95

(Akoya 10 kop. od stopnia.)



# Die Verwaltung der IWANGOROD-DOBROWAER EISENBAHN

macht bekannt, daß vom 15. (27.) October l. J. an, für die Passagierzüge folgender Fahrplan in Kraft tritt.

| № 72<br>Güter- und<br>Personenzug |         | № 4<br>Post- und<br>Personenzug |         | № 2<br>Personenzug |         | № 1<br>Personenzug |         | № 3<br>Post- und<br>Personenzug |         | № 71<br>Güter- und<br>Personenzug |         |
|-----------------------------------|---------|---------------------------------|---------|--------------------|---------|--------------------|---------|---------------------------------|---------|-----------------------------------|---------|
| II u. III Cl.                     |         | I, II u. III Cl.                |         |                    |         | I, II u. III Cl.   |         |                                 |         | II u. III Cl.                     |         |
| Ankunft                           | Abfahrt | Ankunft                         | Abfahrt | Ankunft            | Abfahrt | Ankunft            | Abfahrt | Ankunft                         | Abfahrt | Ankunft                           | Abfahrt |

## Stationen:

### 1. Hauptlinie:

| Nachts |       | Abends |       |                  |  | Nachts |      | Abends |       |
|--------|-------|--------|-------|------------------|--|--------|------|--------|-------|
| 3.45   | 2.00  | 5.45   | 4.19  | Iwanogrod        |  | 4.47   | 6.09 | 7.09   | 8.49  |
| 12.32  | 1.00  | 3.07   | 3.24  | Radom            |  | 7.22   | 7.37 | 10.07  | 10.37 |
| 10.50  | 11.10 | 1.48   | 1.58  | Bzin             |  | 8.46   | 9.01 | 12.05  | 12.23 |
| 5.54   | 6.14  | 10.04  | 10.12 | Kielce           |  | 1.12   | 1.32 | 5.34   | 5.56  |
|        | 5.44  |        | 9.55  | Strzemieszyce    |  | 1.42   |      | 6.08   | 7.02  |
|        | 5.00  |        | 9.00  | Golonóg          |  | 2.25   |      | 7.10   |       |
|        | 5.18  |        | 9.29  | Dąbrowa Górnicza |  | 2.06   |      | 6.24   |       |
|        | 5.14  |        | 9.00  | Granica          |  | 2.32   |      | 6.50   |       |
|        |       |        |       | Sosnowice        |  |        |      |        |       |

### 2. Strecke Bzin-Koluszki:

| Abends |      | Nachmittags |       |          |  | Nachmittags |      | Nachts |      |
|--------|------|-------------|-------|----------|--|-------------|------|--------|------|
| 10.22  | 8.24 | 2.39        | 1.01  | Bzin     |  | 3.39        | 4.39 | 1.20   | 3.45 |
| 7.12   | 7.32 | 11.33       | 12.05 | Końskie  |  | 4.49        | 5.24 | 3.15   | 5.06 |
| 5.30   | 6.14 | 10.36       | 10.54 | Opoczno  |  | 6.24        | 6.12 | 6.06   | 6.36 |
| 9.30   | 4.30 | 9.30        |       | Tomaszów |  | 7.07        | 7.07 | 7.41   | 8.50 |
|        |      |             |       | Koluszki |  |             |      |        |      |

### 3. Strecke Bzin-Ostrowiec:

| Morgens |      | Nachmittags |  |           |  | Nachmittags |       | Abends |  |
|---------|------|-------------|--|-----------|--|-------------|-------|--------|--|
| 7.50    | 3.49 |             |  | Bzin      |  | 2.25        | 10.02 |        |  |
| 9.42    | 6.11 |             |  | Ostrowiec |  | 12.45       | 7.31  |        |  |

## St. Petersburger Zeit.

**Carl Cästner,**  
Leipzig.  
Lieferant der deutschen Reichshauptbank in Berlin und deren Banken im Reich.  
Seine solidesten und in keiner Beziehung übertrroffenen (13-10) Feuer- und diebstahlsicheren  
**Stahlpanzer-Geldschränke**  
härtster Bauart und allenthalben bestbewährtes Material.  
Vertreter für Lodz und Umgegend  
**CHRISTIAN BIGGE, LODZ,**  
Anders-Strasse Nr. 20.

**Feuerfeste Graphit-Schutulen,**  
durch die Warschauer Filiale der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Industrie. — Protocoll d. 18. Juli 1895 Nr. 238.  
**T. H. L. L.,**  
Warschau, (Praga) Mala-Strasse Nr. 3, neben dem Petersburger Bahnhofe.  
Feuerfeste Gegenstände, wie: Kassen, Kisten, Futerale für Handelsbücher etc. werden auf Bestellung angefertigt.  
**Öffentliche Proben. — Regierungs-Verkauf.**  
Bergproben aus dem Eigentumsrechte werde ich auf rechtmäßigem Wege belangen.  
Abtretung des Eigentumsrechtes, theilweise oder gänzlich, kann nur demnachst eines no-  
ch nicht geschahen und liegt es im Interesse des geehrten Publikums, sich solches Docu-  
menten zu lassen.  
Schutulen kann man in der Bibliothek für Alle des Herrn K. Karpinski, Warschau, Wido-  
belichtigen.  
**Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81,**  
unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse  
**Hotel Prinz Friedrich Carl**  
Zimmer von Mk. 2-50 an.  
**renommiertes Restaurant und Frühstücks-Lokal.**  
**Fritz Toepfer, Hoftraiteur.**

**Harzer  
Kanarienvögel**  
sind neu eingetroffen und stehen im Deutschen Hotel Ede Sred-  
nia-Strasse und Neuer Ring  
nur bis Montag Abend den 4. Novem-  
ber zum Verkauf.  
**Karl Sondermann, Vogelhändler**  
Ein anständiges  
**Fräulein**  
kann ein anständige Wohnung bekom-  
men. Näheres Lelina-Strasse Nr. 8  
Wohnung Nr. 4.  
**Имеется опытный  
Учитель**  
греческого языка.  
Адрессы принимает редакция  
сей газеты под буквами Н. М. 25.

**Zu verkaufen  
34 Fenster  
mit Doppelfenstern,  
sämmlich verglast.**  
Näheres bei  
**Josef Balle,**  
Główna-Strasse Nr. 1260.  
**KARL ZINKE,**  
Przejazd-Strasse 14.  
**Fabrik von feuer-  
diebstahlsicheren Geld-  
schutulen** neuester Con-  
struction, Außen-Mantel  
aus einem Stück, hydro-  
lysch gebogen, 1-a Casset-  
ten, guß u. schmiede-  
eif. Copirpressen etc.

**AMOR** **HELLER METALL-PUTZ-GLANZ,**  
kein rothe Pomade,  
geeignet für sämmtliche Metalle, ist und  
bleibt das beste Putzmittel.  
Fabrikanten **Lubszynski & Co., Berlin.**  
Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen  
bei **Gustav Rosenthal, Lodz, Dzielna 34,**  
Telephon Nr. 70.  
Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen,  
Küchenmagazinen etc.

**Mechanische Schlosserei und  
Fabrik feuerfester Cassen**  
**F. Kopic,**  
Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877.  
Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen  
Erzeugnissen widmet. Empfehlenswerth sind deren: Panzerkassen,  
deren äußere Wände vom starken glasartigen Stahlblech angefer-  
tigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem  
Einbruch-Verfuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte  
Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte  
Kasse, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämmtliche in das Fach schlagende Arbeiten  
werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen  
Preisen ausgeführt.  
(50-2)

**Lampen**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**E. Modrow,**  
Petrikauer-Strasse No. 20.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden  
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein  
**Herren-Garderoben-Geschäft**  
vom 19. August ab von der Zamotyja-Strasse, Haus Schreiber,  
nach meinem eigenen Hause,  
**Swangelka-Strasse No. 5,**  
verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geschulnte Vertrauen auch  
weiter zu bewahren.  
Hochachtungsvoll  
**Ch. Wutke.**

**Die Direktion des Credit-  
Vereins der Stadt Lodz**  
bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts  
hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß  
auf folgende Immobilien Anleihen ver-  
langt wurden:  
1) unter No. 658, an der Petri-  
kauer-Strasse gelegene, dem Ferdinand  
Borucki gehö. i. g. Immobilien, ursprüng-  
liche Anleihe Rs. 12,000;  
2) unter No. 420 a, an der Wi-  
dewskaf-Strasse gelegene, dem Herrchen  
und Josef Noack gebö. i. g. Im-  
mobiliun, ursprüngliche Anleihe Rs.  
18,000;  
3) unter No. 516, an der Petri-  
kauer-Strasse gelegene, dem Tadel Jabor  
gehö. i. g. Immobilien, ursprüng-  
liche Anleihe Rs. 65,000;  
4) unter No. 929/930, an der Wi-  
dewskaf-Strasse gelegene, dem Herrchen  
b. g. gehö. i. g. Immobilien, ursprüng-  
liche Anleihe Rs. 40,000;  
5) unter No. 1088 c, an der Wi-  
dewskaf-Strasse gelegene, den Eheleuten  
Karl und Emilie Krüger gehö. i. g. Im-  
mobiliun, ursprüngliche Anleihe Rs.  
25,000;  
6) unter No. 11, an der Nowo-  
miejsta-Strasse gelegene, den Eheleuten  
Schmul Jelnwel und Golda Berger ge-  
hö. i. g. Immobilien, ursprüngliche An-  
leihe Rs. 16,000;  
7) unter No. 271 B, an der Segel-  
niana-Strasse gelegene, dem Fajwel  
Grafeld gehö. i. g. Immobilien, ursprüng-  
liche Anleihe Rs. 35,000;  
8) unter No. 336 a, an der Pół-  
nocna-Strasse gelegene, den Eheleuten  
Michael und Elber Malka Debach ge-  
hö. i. g. Immobilien, ursprüngliche Anleihe  
Rs. 20,000;  
9) unter No. 486, an der Polub-  
niowa-Strasse gelegene, dem Schlame  
Reicher und den Eheleuten Wolf und  
Gutl. Reicher gehö. i. g. Immobilien, ur-  
sprüngliche Anleihe Rs. 60,000;  
10) unter No. 819 n, an der Milsch-  
schen Schaussee gelegene, den Eheleuten  
Heinrich und Emma Sed gehö. i. g. Im-  
mobiliun, ursprüngliche Anleihe Rs.  
18,000;  
11) unter No. 828, an der Ecke der  
Bulcianska und Nowadowa-Strasse  
gelegene, dem Aron vel Adolf Lorus-  
cyg und Jantich vel Julius Rosenhal  
gehö. i. g. Immobilien, ursprüngliche An-  
leihe Rs. 15,000.  
Alle Einwendungen gegen Ertheilung  
der verlangten Anleihen wollen die Ver-  
einsmitglieder im Laufe von 14 Tagen  
vom Tage der gedruckten Bekanntmachung  
vorlegen.  
Lodz, den 14. (26.) October 1895.  
Für den Präses, Director: R. Finster.  
Bureau-Director: A. Rosicki.

**Hebamme  
Marjanna Wolnicka**  
ist umgezogen und wohnt jetzt Ede Pe-  
trikauer und Grüne-Strasse Nr. 43,  
wo sich die Conditorei des Herrn Was-  
tehuba befindet.

**ADOLF NEUMARK,**  
Pom. adwok. przysięgł.  
mieszka jak poprzednio przy ulicy  
Piotrkowskiej Nr. 59.

**Ein junger Mann,**  
Absolvent des hiesigen Gymnasiums, der  
deutschen, polnischen und russischen Sprache  
mächtig, wünscht in kaufmännische Praxis  
zu treten.  
Offerten sub. Jan K. an die Exped.  
dieses Blattes zu senden.

**OBLADY PRYWATNE**  
na masle, smaczne i zdro-  
we, od godz 12 do 4.  
Zachodnia Nr. 19, m. Mr. 7.  
pierwsze piętro od frontu.  
Eine schwarz und weiß gestrichle

**Ziege**  
ist am 24. October entlaufen. Der ehr-  
liche Finder wird gebeten, dieselbe gegen  
Belohnung beim Clubbiener des Vereins  
Łódzkie Cycloklub abzugeben.

**Szperling, Wahren & Co.,**  
Warschau Nowy Swiat Nr. 8,  
empfehlen  
Decimal-, Centesimal- u. Brücken-Waagen  
zu den billigsten Preisen en gros und  
en-detail.  
(10-6)

**Charkow  
HOTEL RUF.**  
Geschäftsreisenden bestens empfohlen.  
**Beste Küche, Ausländisches u.  
Nigier Waldschlösschen** — Bier  
vom Tag.  
(33-26)  
Die Tischlerei von Adam Felezyński,  
Warschau, Chłobna Nr. 38,  
empfiehlt: fertige Möbel, gediegener Arbeit  
übernimmt Reparaturen zur Ausführung. (40-23)



15

15

# Waaren-Haus Herzenberg & Rappeport.

Um Anhäufung von Waaren zu vermeiden, veranstalten wir von Montag, den 28. October, bis Mittwoch, den 6. November incl. einen

## Ausverkauf

eines großen Theiles der auf Lager befindlichen Waaren mit Preisermäßigung von 0—50% und zwar gelangen zum Verkauf:

Montag, Dienstag und Mittwoch:

Wollwaaren, Tuche, Flanells, u. Confections-Stoffe.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend:

Seidenstoffe, Samet, Plüsch u. Velvets.

Montag, Dienstag und Mittwoch:

Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, wie auch verschiedene Baumwollwaaren.

Feste Preise.

15

15

## Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

**W. Kijok & Co. in Warschau**

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

## Fahnen u. Kirchensachen

sowie alle Weiß- und Buntstickereien werden prompt und geschmackvoll ausgeführt bei

24-16, Frau Lydia Brogsitter, Biegelstr. Nr. 27.

Das kosmetische Laboratorium und Fabrik von Toilett- und Medicinal-Seifen, sowie Parfümerien von

**Br. Juraszyński**

Engros- und Detail-Niederlage, Petrikauerstrasse Nr. 69.

Anmerkung: Beim Ankauf von Waare für mehr als 15 Kop., wird eine Portion von Obst abgegeben.

19.

ZUR ROTHEN 3.

19.

AVIS!

Für den Herbst und Winter empfehle mein gut assortirtes Lager in den allernützlichsten Saison-Stoffen für Kleider und Costüme, wie auch Pelzbezug, Mäntel- und Jaguet-Stoffe. Reimwollene bedruckte und gewebte Flanelle, Flanellets, Saras, Chevots in den prächtigsten Mustern

zu wirklich concurrenzlos billigen Preisen.

N. B. Teppiche, Säuer, Gardinen, Möbelstoff, Bett- und Tischdecken, Schlafdecken, warme Umhang-Lücher, Kasse-Platts für Herren zu besonders billigen und herabgesetzten Preisen, nur bei

**LUDWIK KRYKUS,**

Petrikauerstrasse Nr. 19.

19.

ZUR ROTHEN 3.

19.

Das Maler-Geschäft

**Gebrüder Urbanowicz**

ist übertragen worden, und befindet sich jetzt Mitolajewski-Strasse im Hause des Herrn Lorenz Nr. 34.

**Die Tischlerei u. Holzschnitzerei von Leopold Cybulski,**

Sienna-Strasse Nr. 33. in Warschau,

übernimmt Aufträge für alle Küchenarbeiten, Badeneinrichtungen, sowie alle in das Tischlerfach schlagenden Arbeiten.

**Schlesischer Obersalzbrunnen**

**Oberbrunnen**

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenchriften und Analysen gratis und franco durch Versandt der kaiserlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn.

Farbach & Striebell, Caßbrunn in Schleien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen. (10-10)

**Das Etablissement für Pariser Schnittmuster MAISON PHOENIX,**

Warschau, Nr. 12,

empfangt für die jetzige Saison neue u. elegante Modelle von Damen-Mäntel.

Zu dem Meiler wird Unterricht im Zuschneiden nach der französischen Methode erteilt, ebenso werden auch Bestellungen angenommen, die nach den besten Pariser Journalen ausgeführt werden.

## RESTAURANT FRANKFURT.

Täglich Concert

der berühmten Tyroler Sängergesellschaft **Sebastian Auer** aus Salzburg.

An Sonn- und Feiertagen Anfang

6 Uhr Abends.

Von heute an gelangen auch russische

Kieder zum Vortrag.

## Saison-Artikel:

GUMMI

Petersb. Gummi-Goloschen,

Gummi-Mäntel,

Plaids und Decken,

Impregnierte Wagendecken

(Breslau),

Teppiche:

Plüsch, Linoleum und Wachstuch,

Säuer:

Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Woll-

und Cocos,



Wring-

Maschinen

(Empire)

empfangt zu billigen Preisen

**N. B. MIRTENBAUM**

Witkauer-Str. Nr. 33.

**SOPHIE DE JASIŃSKA**

Warschau,

Świętokrzyska Nr. 15.

empfiehlt Wollmatten, Legeteppiche

Bohlen und Französischen aus Paris

Sprechstunden von 10 Uhr früh, bis

12 Uhr Nachmittags.



brach der Onkel meine Rede. „Das will ich Dir gleich sagen. Du mußt wissen, daß ich die Enthaltensamkeit als Erbtheil aus meinem Elternhause mitbekam, und da ich das Leben nur von dieser Seite kannte, so fühlte ich mich wohl dabei. Der Verkehr meiner Familie bewegte sich natürlich nur im Kreise Gleichgesinnter, dort lernte ich auch meine Frau kennen, und bei Kaffee und Limonade wurden Verlobung und Hochzeit gefeiert. Den ersten Alkohol brachte uns der Arzt ins Haus, als er mir vor nun bald zwanzig Jahren zur Stärkung nach langer, schwerer Krankheit täglich ein Glas Madeira verordnete. Widerwillig brach ich damals mit meinem Prinzip. Bald aber leuchtete mir die wohlthätige Wirkung des Weines so sehr ein, daß ich auch nach der Genesung die liebgegewonnene Gewohnheit nicht wieder ablegen mochte. Natürlich durfte das aber kein Mensch erfahren, damit die Blamage des Abfalles von der bisher so eifrig verfolgten Temperenz mir erspart blieb. Du bist heute der erste, der von dem Geheimniß dieses Schrankes erfährt, und Du wirst als Mann und Korpsbursch ja wohl reinen Mund halten. Uebrigens kannst Du mich von jetzt an jeden Morgen nach dem Frühstück hier aufsuchen und mal annippen; ich will doch nicht, daß die ungewohnte Enthaltensamkeit Deiner Gesundheit schadet.“

Damit schenkte der wackere Mann zum dritten Male ein, während ich ihm unverbrüchliches Schweigen zuschwore.

„Na, denn ist ja die Sache in Nichtigkeit,“ entgegnete er, trank aus und kramte dann aus einem Büschchen gebrannte Kaffeebohnen hervor, von denen er mir einige reichte.

„Die nimm in den Mund und knabber sie auf, damit man den Wein nicht an Dir merkt,“ sagte er und knabberte mir mit gutem Beispiel voran.

Ich war in gehobener Stimmung. Der Wein hatte mich mit angenehmer Wärme durchdringt, und die Aussicht, jeden Morgen ein so nettes Nachspiel des Frühstücks zu erleben, erfüllte mich mit Behagen. So kam das Mittagessen heran, das nach guter ländlicher Sitte bald nach 12 Uhr eingenommen wurde. Es gab u. a. ausgezeichneten rothen Kohl, mein Leibgericht, dem ich alle Ehre angedeihen ließ. Als ich dann bald nach Tisch so zufällig einmal vor der offenen Thür der Vorrathskammer vorbeisah, winkte mir die Tante, und ich trat ein.

„Hör mal, Wilhelm,“ begann sie, „es klingt sonderbar, aber ich glaube, Du hast heute von dem Kohl doch etwas zu viel gegessen.“

Ich wurde roth bis über beide Ohren. Die Tante aber, die meine Verlegenheit bemerkte, fuhr weiter fort: „Ach, so ist das ja nicht gemeint — ich fürchte nur, Dein Magen wird Dir Unbehaglichkeiten bereiten, wenn Du ihm nicht ein wenig entgegen kommst.“

Mein Gesicht muß wohl so ziemlich das Geheiß von Schlafheit ausgedrückt haben, denn ich konnte durchaus nicht einsehen, was die Tante eigentlich meinte. Diese aber drückte die Tür ins Schloß, wandte sich dann einem kleinen Neberraum zu und lehrte von dort alsbald in einer dunkeln, vierkantigen Kiste zurück.

„Mein Hausmittel,“ erklärte sie, „davon, wie ich hin und wieder ein Gläschen, nur um Verdauung anzuregen. Es braucht im Hause nämlich niemand davon zu erfahren, Du weißt Bescheid. Aber wenn Du mal nicht so ganz gut im Magen sein solltest, so komm nur zu mir, mein Junge. Nach Tisch findest Du mich immer hier, und dies Hausmittel ist wirklich gut.“

Da hatte nun die Tante in der That recht. Es war echter Benediktiner! Das Gläschen, das mir in verwandtschaftlicher Eintracht abwechselnd mit, hatte freilich nur kleine Dimensionen; aber dafür wurde es entsprechend oft gefüllt, und die Tante freute sich offenbar, in mir einen Willkürigen und verständigen Kenner derartiger Mittel zu finden. Ich erfuhr ganz genau die Ursprungsquelle, auch wurde ich in die unauffällige Art eingeweiht, wie die alte treue Botenfrau die untertänigste einsamguckte, und als ich nach dem halben Stündchen — des Geruches wegen einer Gewürznelke im Munde — den „geistigen“ Vorrathskammer verließ, um die etwas schwer wachsenden Augenlider durch ein kleines Mittagsgläschen wieder wacker zu machen, da trallerte still vergnügt das bekannte Liedchen „Ach, wir können trinken, doch nippen nennen sie’s“, für mich nun eine sehr vielversprechende Illustration gefunden hatte. Denn das stand bei fest: das Vertrauen der Tante mußte durch die besten Gebrauch ihrer famosen Apotheke gerechtfertigt werden.

Aus dem Mittagsschlafchen wurde ein regelrechter Schlaf. Ich erwachte erst, als Bettler aus meinem Zimmer erschien, um sich von meines Nichterscheinens beim Vesperbrote mir umzuzeigen.

Man kann freilich bei diesem miserablen Wetter nichts Geschickteres thun als schlafen, sich wie es in einem fort so sagte weiterregnet“, dachte er.

Ich bestätigte das gähnend, worauf der Bettler geheimnißvoller Weise fortfuhr: „Aber ich bin für uns beide vielleicht einen kleinen Trost“, dabei machte er er mit Kopf und Fingerspitzen bezeichnende Bewegung des Trinken.

„Ich ich recht verstanden? Also auch er!“ Der Zeigefinger quert auf die Lippen drückend, er mich beim Arme und führte mich in meine Stube.

„Ich Dir mal meine Büchersammlung gezeig“, begann er dort, sich augenscheinlich der Verstandlosigkeit weidend, mit der ich die Aufforderung nachkam.

„Das muß man anders machen“, fuhr er dann lachend fort, „erst das vollständige Durchdringen der Wissenschaft führt zum wahren Genuß!“ Und damit räumte er drei Bände der Raffischen Naturgeschichte bei Seite, öffnete eine dahinter verborgene Klappe und schwenkte gleich darauf triumphierend eine Flasche mit goldigem Inhalt vor meinen Augen. „Was ist das?“

Mit schien es Cognac zu sein, und eine nähere Prüfung ergab nicht nur, daß es der Etiquette nach „Hennessy mit fünf Sternen“ war, sondern meine in Wiener Cafés thuer genug erworbene Kennerchaft bestätigte auch beim Kosten die erfreuliche Uebereinstimmung zwischen äußerem Schein und innerem Werk.

„Bei den Soldaten gewöhnt man sich dergleichen an“, glaubte der Bettler entschuldigend vorbringen zu müssen. „Seit ich mein Jahr bei den Fier Dragonern abgerissen habe, besorgt mir der Revierförster in D. diesen Tropfen, und ich finde mich sehr wohl dabei. Nur dürfen um des Himmels Willen die Eltern nichts davon erfahren, denn bei ihren strengen Ansichten —“

„Ich weiß schon“, versetzte ich lächelnd, hütete mich aber wol, meinen Gedanken weiteren Ausdruck zu geben.

Nachdem wir so nach und nach — auf einem Beine kann man bekanntlich nicht stehen — noch das zweite und dritte Gläschen getrunken und mit Hülfe eines Prinz Albert-Cachous das Alkoholatoma beseitigt hatten, trennten wir uns in der Absicht, nun täglich nach der Vesperstunde ein heimliches Schnäpschen gemeinschaftlich zu genießen.

Dieses Vorhaben wurde mit größter Gewissenhaftigkeit in die That umgesetzt, und da die Quellen des Danks und der braven Tante ebenfalls nicht versiegten, so schmolgte ich seit der Zeit in einem Ueberflusse geistiger Genüsse, der es höchst nöthig erscheinen ließ, den Besuch schon drei Wochen früher zu beenden. Wäre ich länger in dem gastlichen Hause geblieben, so würde der dreifache Segen der enthaltamen Familie mir möglicherweise das Delirium tremens zugezogen haben.

Seitdem aber betrachte ich alle Temperenzler mit einer gewissen Neugierde. Ich möchte ihnen gern an der Nase ablesen, ob sie sich — mit Portwein, Benediktiner oder Cognac die Enthaltensamkeit geistiger Getränke zu erleichtern suchen.

## Paris, wie es zieht und wohnt.

Von

Eugen v. Jagow.

Paris zieht am 8. October um, wenn es weniger als 500 Francs Miete zahlt, im anderen Fall am 15., und das sind auch die schmerzlichen Daten, wo die Wohnungsmiethe entrichtet werden muß. Im Uebrigen wird an der Seine in ganz ähnlicher Weise gezogen, wie beispielsweise an der Spree oder an der Elbe. Der Möbelwagen ist gleich unförmlich, dessen Reute sind gleich unmanierlich, nur tragen sie bunte, wollene Bispelmützen, die ihnen eine gewisse Familienähnlichkeit mit dem um Mitternacht aus dem Schlaf aufgestörten Bourgeois der fliegenden Blätter“ giebt. Sie trinken furchtbar, besonders nach dem Hauptfrühstück, was man am zuverlässigsten daran erkennt, daß sie immer langsamer auf- und abladen und die armen Möbel immer unbarmherziger mißhandeln. Und schlägt dann die Stunde des Rabelais, d. h. die, wo man sie für ihre Verwüstungen belohnen soll, so sind die Trinkgelber niemals hoch genug und die sprüchwörtliche Höflichkeit der Franzosen wird zur Tugend. Es wird in Paris wie in Berlin „gerückt“, und wo dies nicht geschieht, wo offen und ehrlich die Treppe herabgepolktert wird, da stehen die armen Möbel, vor Allem die, deren man sich ein bißchen schämt, stundenlang auf dem Bürgersteig, nicht nur dem indiscreten Blick der Frau Nachbarin, sondern der noch indiscreter schnüffelnden Beachtung der Hunde ausgesetzt. Die kleinen Mietler begnügen sich mit einem Biehwagen, vor den sie sich selber spannen und dem eine zerlöchernte Matratze als Schirm- und Schutzdach dient. Er ist beinahe classisch geworden, Dank der Armeeumalerei, die man alljährlich im Frühling auf dem Marsfeld und in den Glyseischen Feldern bewundern kann. Während der Mietshälter in Paris unbekannt ist, eben jener Mietshälter, spielt der denier à dieu, auf Deutsch Gottesspennig oder Mietsgeld, das der Volksmund mit demier adieu bezeichnet, wiewohl der Mietler nicht Lebewohl sagt, sondern im Gegentheil bewillkommt wird, eine große Rolle. Man zahlt ihn beim Mieten der Wohnung, und der Concierge, dem man sein kleines oder großes Goldstück vorenthalte oder diesen Vorbehalt von dem Mietshalter in Abzug brächte, würde Einen sicherlich als persönlichen Feind ansehen, was einem Bopyott gleichzuachten ist. Deine Correspondenz, Unglücklicher, erhältst Du nur, wenn es Deinem Cerberus gefällt, denn in Paris beginnt sich der Postbote damit, Deine Briefe und Zeitungen in der Portierloge abzugeben, falls sie nicht etwa eingeschrieben sind. Deine Briefe werden entweder heimlich geöffnet — man braucht ja den Umschlag nur anzusehen! — oder der Begutachtung Deiner Mitbewohner unterbreitet, dem der pipelet (Spitzname für Concierge) oder gar die pipelette ein graufames Bild von Dir entwirft. Deine Zeitungen gelangen durch einen wunderbar beständigen Zufall immer in falsche Hände und erhältst Du gar Sendungen unter Kreuzband, Correcturbogen beispielsweise, so werden sie als „Prospecte“ behandelt und in den Papierkorb geworfen.

Damit ist aber die Nachsicht Deiner Feinde

drunten in der Loge mit dem Risenhimmelbett noch längst nicht befriedigt. Deine Besucher finden den Weg nicht zu Dir, eben so die gedruckte Mahnung, Deine Steuern zu zahlen, und ehe Du Dich dessen versehest, hast Du einen Proceß auf dem Hals. Und vor Gericht hängt Du wieder von der guten Meinung Deiner Tyrannen ab, die Dir wie Dein Schatten folgen oder vielmehr von der Geheimpolizei aufgesucht werden, der sie berichten, was Du treibst, wann Du zu Bett gehst, ob Du Schulden hast und ob Du sie pünktlich bezahlst, was zumal in Paris eine große Empfehlung ist, falls man nicht etwa Senator ist und Magnier heißt. Wo sollte die Obrigkeit über Deinen sittlichen und bürgerlichen Werth auch zuverlässigere, gewissenhaftere und sachverständigere Aufschlüsse erhalten, als bei der schnupfenden und das Feuilleton des „Petit Journal“ verschlingenden Frau pipelette! Darum hüte Dich, besonders wenn Du Ausländer, wenn Du gar Deutscher bist, sie in eine böse Hexe zu verwandeln, denn sie vermag auch eine gültige Fee zu sein, wie ich aus eigener Erfahrung versichern kann. Vor einigen Jahren hatte ich es nämlich, wie viele andere Ausländer, unterlassen, bei der Polizei meine Aufenthaltserklärung zu erneuern, weil ich aus Gründen, deren Darlegung hier nicht interessirte, dazu nicht verpflichtet zu sein glaubte. Wir mußten alle vor Gericht, wo ich lebiglich zu einer Geldbuße von einem Franc verurtheilt wurde. „Ah, si les renseignements n'avaient pas été si excellents!“ zu deutsch: „Ah, wenn über Sie nicht so ausgezeichnete Auskunft erteilt worden wäre!“ sagte mir mein Rechtsanwalt. Wer hatte sie erteilt? — natürlich die Frau pipelette.

Die pariser Häuser und Wohnungen unterscheiden sich von denen Berlins und anderer deutscher Städte nicht unwesentlich. Sie sind, wenn ich so sagen darf, demokratischer, die Eleganz der Stodwerke, der Kamine und des sonstigen Zimmerschmuckes nimmt nicht ab, je mehr man sich dem Himmel nähert, und darum weichen auch die Miethepreise in ein und demselben Hause viel weniger von einander ab. Man nimmt darum auch viel weniger Anstand, im vierten oder fünften Stock zu wohnen, als der erste Stock, den man nur in Deutschland Bel-Stage nennt, verfinstlicht keineswegs die höchste Eleganz. Eine Treppe, die marmorn anfängt und selbst von Treppenläufern entblößt, hölzern mit Bohlen endet, ist in den pariser Häusern unbekannt und würde dort sehr geschmacklos erscheinen. Auf überladene Facaden legt man gleichfalls keinen Werth oder wenigstens erst neuerdings, wo die vornehm soliden Sandsteinbauten durch dünne, recht dick mit stark sandhaltigem Cement beladene Ziegelmauern ersetzt werden, auf denen künstliche mächtige Figuren die Illusion von Hausfeinen erwecken müssen. Bei diesen verhältnismäßig doch noch seltenen Häusern fehlt es denn auch nicht an Stuck, Cementconsolen, Blumengewinden, Künsten, Säulen und zahllosen kleinen Balcons. In Paris liebt man ferner die Wohnungen nicht, in denen das Schlafzimmer zu Gunsten glänzender Salons auf den kleinsten und dunkelsten Raum beschränkt ist. Dazu schätzt man doch seine eigene Gesundheit und die seiner Kinder zu hoch, und dann gehört es zur französischen Eigenart, das Schlafzimmer, chambre à coucher oder ganz kurz chambre genannt, recht tolet und anheimelnd auszustatten. Zu den Seiten Ludwigs XIV., wo man im Schlafzimmer und sogar im Bette Besuche empfing und das lever des Königs und einiger schöner Damen eine wahre Haupt- und Staatsaction bildete, ging man in seiner Vorliebe für das Schlafzimmer ja zu weit, aber andererseits soll es doch auch kein Hoch sein. Man statet es, wenn die Geliebte es erlaubt, sehr stilgerecht aus und hat seine Freude nicht nur an den Tischchen und Schränken aus Rosenholz und anderen kostbaren Holzarten, an reicher Goldverzierungen und eingeleger Arbeit, sondern auch an Renaissance- und Rococomöbeln, deren Consolen und Künste und sonstiger Zierrath nicht auf platte Flächen geklebt sind, sondern organisch dazu gehören.

In dem Salon herrscht leider auch ein zu fin-de-siècle-haftes, finaverwirrendes, grelles Durcheinander, denn die berechnete „künstlerische“ Anordnung beruhigt das Auge nicht durch die Harmonie seiner Bestandtheile, sondern verlegt es und reizt die Nerven, ähnlich wie die Reklamebilder auf den Maueranschlägen, als solle sie unser modernes, feberhaft erregtes Culturleben verfinnlichen.

Das Leben ist in Paris, wie überhaupt in den Großstädten, nichts weniger als billig. Ich fand kürzlich in den „Débats“ eine überaus interessante vergleichende Studie zwischen dem Budget einer pariser Familie der Gegenwart und des Jahres 1853. Exemplificirt wird darin u. A. an der Familie eines Ingenieurs mit Frau, sechs Kindern und zwei Diensthöten. Sie verausgabt heute 30,000 Francs und muß sich in hohem Grade einschränken. Keine kostspieligen Toiletten und Gesellschaften, nur just so viel, um in einem engen Bekanntenkreis verkehren und Höflichkeiten erwidern zu können. Man benutzt ausschließlich Omnibus und Pferdebesenbahn, die Droßke ist ein Luxus, den man sich nur an den seltenen Tagen gestattet, wo die Aelteren mit den älteren Kindern die zu kostspieligen Theater besuchen, die leider mehr und mehr durch die 440 Café-Concerts ersetzt werden, deren sich Paris im Augenblick erfreut. Die Nahrungspreise sind hoch, selbst wenn man nur in den Centralhallen und bei den fliegenden Händlern Einkäufe macht; sie verschlingen allein, wenn Sie mir dies kühne Bild gestatten wollen, 9—10,000 Francs, und dann

die theure Wäsche, Heizung und Beleuchtung, Unterhaltung des Mobiliars, Löhne und Miete, Toilette und Geschenke! In der betreffenden Familie hat man seit zwanzig Jahren die Ausgaben gewissenhaft gebucht. Das Gehalt des Familienvaters ist gestiegen, er hat eine Erbschaft gemacht, aber trotzdem ist es ihm unmöglich gewesen, Ersparnisse zu machen, denn die Ansprüche und die Preise stiegen im Verhältniß zu seinen Einnahmen. Vor 10 Jahren brauchte er nur 20,000 Francs, vor 20 Jahren gar nur 10,000 Francs, und geht man weiter in der Geschichte zurück, so findet man, daß einer der Großen am Hofe Ludwigs XIV. sein Hotel am Louvre, ein Landhaus, Karossen, Reitperde und einen ganzen Schwarm von Diensthöten für jene 10,000 Francs haben konnte. Es ist natürlich unmöglich, alle Ausgaben eines modernen Haushalts hier aufzuzählen; ich will nur auf einiges Wenige hinweisen.

Im Jahre 1853 gab man zwei Dienstmädchen, einer Kammerfrau und einer Köchin zusammen monatlich 50 Francs. Heute fordert allein die gelernte Köchin weit mehr, und manche bonas à tout faire, die aber gar nichts kann, fordert und erhält 40 Francs. Eine Wohnung von 5 Zimmern mit Vorzimmer und zwei Toilettenkabinets im fünften Stock, die im Jahre 1853 mit 900 Francs vermietet wurde, kostet heute in einem billigeren Stadttheil 1500 Francs, d. h. die Mieten sind durchschnittlich um 75 Procent gestiegen. Im Jahre 1851 forderte der Arzt für eine Entbindung und drei Besuche 120 Francs, heute würde man die Summe verdreifachen und vervierfachen müssen. Ueberhaupt die pariser Aerzte —! es ist zwar richtig, daß ein Theil von ihnen verdientes oder unverdienendes verhungert, aber dafür werden die anderen um so reicher. Modeärzte, die in einem Jahre eine halbe Million gewonnen, gehören nicht zu den Seltenheiten, und ihre Empfangszimmer erinnern an Tausend und eine Nacht!

— Ihre drei Kinder und sich selbst zu vergiften hat die in der Hollmannstr. 36 in Berlin wohnhafte Witwe Hecht versucht.

Die Nachbarin der Hecht, Frau Köppe, wurde Nachts um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr durch heftiges Klopfen an die Corridorthür aus dem Schlafe geweckt; auf ihre Frage, wer da sei, antwortete eine Weinerliche Stimme: „Bitte, kommen Sie doch sofort herüber zu Frau Hecht.“ Frau Köppe belledete sich nothdürftig und ging hinaus. Als sie den Flur betrat, nahm sie sofort einen Brandgeruch wahr. Das Dienstmädchen der Frau Hecht führte sie in deren Küche. Hier lagen an der Erde zwei Kopfkissen ausgebreitet, auf diesen die beiden ältesten Kinder im Alter von sieben und drei Jahren, neben ihnen Frau Hecht, alle drei angekettet, und im Kinderwagen vor der Maschine lag nach das kleinste, ein Jahr alte Kind. Die Maschine war mit Pfekthohlen vollständig angefüllt, selbst in der Deffnung, die die Asche aufnimmt, war eine glühende Kohle. Zwei Ringe waren von der Maschine entfernt, sodas der Dunst oben heraustraten konnte; dagegen waren die Schieber vollständig geschlossen. Frau Köppe riß Thüren und Fenster auf, besprengte die Frau und die Kinder mit Wasser und trug die Kinder auf den Flur hinaus, wo sie alsbald ohne besondere Bemühungen wieder zu sich kamen. Bei der Frau dauerte es sehr lange, ehe sie erwachte. Ein im Laufe des Vormittags hinzugerufener Arzt ordnete die Ueberführung der Frau Hecht nach der Charite an, während ihre Kinder in das Waisenhaus gebracht wurden. Man nimmt an, daß Noth die Frau zu dem Schritze getrieben hat. Frau Hecht, eine Frau von 37 Jahren, ernährte sich durch Schneiderei. Obwohl sie drei Arbeiterinnen beschäftigte, so nahm sie doch nicht so viel ein, daß sie sich und ihre Kinder erhalten konnte. Die Frau ist noch nicht außer Lebensgefahr.

— Aus Granada wird unterm 19. October berichtet: Heute fand hier auf der von „Freunden des Landes“ unterhaltenen Akademie die feierliche Eröffnung des Wintercurus statt, wobei sich ein merkwürdiger Zwischenfall ereignete. Die Eröffnungsfeier leitete der Erzbischof, und die übliche Rede sollte der Universitätsprofessor Torres Campos halten. Der von ihm gewählte Stoff war die neueste Bewegung zu Gunsten der Frauenemancipation. Herr Torres Campos hatte bereits einen guten Theil seiner Rede vorgetragen, als der Erzbischof, mit der Bemerkung, daß die vorgetragenen Ansichten den Lehren der katholischen Religion zuwiderlaufen, den Redner unterbrach und ihn höflich ersuchte, seinen Vortrag nicht fortzusetzen, und um die Fortsetzung unmöglich zu machen, begann der Erzbischof selbst zu sprechen und die Anschauungen des Professors zu widerlegen. Herr Torres Campos verließ, im höchsten Grade entrüstet, das Rathbeder und den Saal. Bald nach Beendigung der Eröffnungsfeier reichte er sein Entlassungsgesuch ein, und es heißt, daß noch mehrere andere Professoren der Akademie seinem Beispiele folgen wollen.

— Wie wir hören, wird eine bisher ungedruckte, sehr interessante Correspondenz König Friedrich Wilhelms IV. und des Prinzen von Preußen (Kaiser Wilhelm I.) mit dem gelehrten Staatsmann Freiherrn von Bunsen über eine Reise des Prinzen von Preußen nach England de-anächst in der „Deutschen Revue“, herausgegeben von Richard Fleischer (Stuttgart Deutsche Verlagsanstalt) erscheinen.

— Aus München wird geschrieben: Ein Brautpaar mit 143 Jahren erhielt in Falkenberg in der Oberpfalz den Segen der Kirche. Der Bräutigam zählt 75, die Braut 68 Sommer.







Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

J. Katny & B. Czerkaski,

LODZ,

Petrofower-Strasse Nr. 48.

Große Auswahl

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Niederlage in- und ausländischer Seidenwand, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchen-Handtücher, Stoffe für Matratzen und Strohfäcke, Baumwoll-Waaren, als: Madapolame, Creas, Brillantine, Batiste, Barchend, „Victoria-Saon“.

Fertige Herren- und Damen- und Bettwäsche, Stickereien, Spitzen, Cravatten, Hosenträger, Knöpfe, Cachenez, Wattirte Bettdecken: seidene, wollene und baumwollene, eigenes Fabrikat, Planel-Decken, wollene, sowie Pique- und Plüsch Bett-, bunte Tischdecken.

Fabrik-Niederlage eiserner Möbel von Wł. Gostyński & Co. in Warschau,

u. a.: Eiserner Bettstellen, Kinder-Bettstellen, Wiegen, Nachtschischen, Waschtische und Closets, Matratzen, Strohfäcke.

Große Auswahl von Fenster-Gardinen, in- und ausländische Tricotagen.

BILLIGE, JEDOCH FESTE PREISE.

ELECTROTECHNISCHE ANSTALT S. STRAUSS,

Warschau, Nowy Swiat 39.

Specialität: Electriche Glocken, Blitzableiter, Telephons, mathematische Instrumente, etc.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 27. October 1895:

Erstes Auftreten der Sängerin Fräulein Clara Uhlmann, vom Stadttheater in Aachen. Zweites Auftreten der Primadonna Frau Marie Hartmann-Chalupetzky, vom R. R. Landestheater in Prag. Drittes Gastspiel des Herrn Franz Bartowsky, 1. Bariton vom Stadttheater in Aachen.

Unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel- und Opernpersonales. Mit extra verstärktem großem Orchester und extra verstärktem großem Chor. Zum 1. Male in dieser Saison:

Cavalleria Rusticana (Sicilianische Banernehre).

Große Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.

Die Besetzung der Partien ist die folgende: Santuzza: Marie Hartmann-Chalupetzky, Solo: Clara Uhlmann, Bräutigam: Alice Deplanque, Turiddu: Robert Milea, Alfio: Franz Bartowsky.

Hierauf:

Zum 1. Male:

Der BAJAZZO (Pagliacchi).

Große Oper in 2 Akten und einem Prolog. Musik und Dichtung von R. Roicavallo.

Hauptpartien: Robert Milea, Franz Bartowsky, Marie Hartmann-Chalupetzky, Carl Starla u. c.

Morgen, Montag, den 28. October 1895:

Dritte populäre Vorstellung in dieser Saison

zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze. Zum unwiderstehlich besten Male:

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Scibe. Musik von Halery.

In Vorbereitung:

Die Afrikanerin, Die Weisheit Salomo's (Sulamith). Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich Auftreten

der weltberühmten Schornsteinfeger-Truppe

„VRIBORG“

bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn.

Heute, Sonntag, drittes Debut der französisch-deutschen Sängerin Frä. Desi.

Auftreten sämtlicher neuengagierter Specialitäten.

Director: Süßmann

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.



Industrie- und Handwerks-Ausstellung, Helenenhof.

Sonntag, den 15. (27.) October, Nachmittags 2 Uhr:

Schlussfest der Ausstellung mit Ueberraschungen

(wer sich für 1 Rubel eine Eintrittskarte löst, erhält eine nummerierte Anweisung auf ein Geschenk. Die Geschenke bestehen zum größten Theil aus hervorragenden Sachen, die auf der Ausstellung ausgestellt waren.)

Doppelconcert. Electriche Beleuchtung.

Italienische Nacht.

Großes Feuerwerk mit bengalischen Feuern.

Billets à 1 Rs. sind von Freitag ab zu haben in den Buchhandlungen der Herren Fischer und Schätzle, in der Conditorei des Herrn Roszkowski, ferner bei den Herren Rudolf Riegler, Hartmann (Haus Ende), Semelle auf der Walla und in Conrad's Conditorei auf dem Neuen Ring.

Concerthaus.

Täglich Concert der Damen-Capelle BEIER.

An Sonn- und Feiertagen Frühconcert von 12 bis 2 Uhr.

BENNDORF.

CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 27. October 1895:

Tanzbergnügen.

Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 3 November a. c. wird das in sehr gutem Zustande befindliche hölzerne Pfarrhaus im Dorfe Mileszky (Gemeinde Nowo-Solno), 7 Werst von Lodz entfernt, öffentlich versteigert. Die Auktion beginnt von Rs. 300 an. Nähere Auskunft beim Geistlichen Nowicki dortselbst.

18. St. Benedikten-Strasse Nr. 18 vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich Feder.

Restaurant von E. Luba

empfehlen täglich:

Mittags, Frühstück und Abendbrot,

in- und ausländische Weine, R. Pilsener Bier.

Mäßige Preise.

Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich

mit Hochachtung

E. Luba.

Das Etablissement ist geöffnet bis

12 Uhr Nachts. (52—35)

Fabrique des Gants

coupe mecanique

W. MALINOWSKI

58 Nowy Swiat 53 (50—23)

A VARSOWIE.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von

Tytus Kowalski, Warschau,

früher J. Penkala, Senatorska 10,

empfiehlt elegante Herren- u. Damen

Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke

und Heilanstalt

in Warschau, Nowy Swiat Nr. 46,

empfängt Kranke von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh

und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet

25 Kop. Consilium in Anwesenheit einiger

Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich

gut und billig

bei L. Koch,

Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von

Carl Rother,

Warschau, Bielanska-Strasse Nr. 1,

empfiehlt in großer Auswahl Herren- und

Damen-Confection.



# Neue Sendungen in Wollen- und Seiden-Kleiderstoffen.

Damentuche, Cheviots, Flanellen, Flanelets, Lamas, Mohairs für Pelz- und Mäntelbezüge, sowie in allen übrigen Winterartikeln sind in großer und reicher Auswahl wiederum eingetroffen.

Reelle Bedienung!

Absolut feste Preise!

## JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrikauerstrasse 23.

## Eduard Kühn, Lodz,

Andreas-Str. 8,

### VORMALS ADOLF OTTO

Bauglas-Handlung.

Lager von: Portland-Cement, Gips, Chamotte-Steinen, Chamotte-Mehl und Chamotte-Backofenplatten.  
Lager von: schlesischen, rheinischen und belgischen Tafelgläsern.  
Lager von: Couleuren, Matten-, Mouffelin- und Cathedralgläsern.  
Verkauf von: belegten und unbelegten Crystallspiegelgläsern.  
Verkauf von: Rohgläsern für Dachverglasungen.  
Annahme von: Bauverglasungen.

(20-19)

PELZ-WAAREN- UND DAMEN-CONFECTIONS-MAGAZIN

## JAKOB PAWELEK in Warschau,

Czystkastr. Nr. 6,

eine reichhaltige Auswahl allerlei in- und ausländischer Pelz-Waaren in den besten Gattungen. Uebernimmt Bestellungen auf allerlei Damen-Bekleidungen, wie: Rotunden, Paletots, Jaquets etc. nach den neuesten französischen und englischen Moden; verfertigt: Herren-Pelze, Pelzröcke, Mäntel etc. elegantest ausgeführt zu billigsten Preisen.

(6-4)



## Die Zyrardower Niederlage



VON

## Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

**Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,**

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüsch**, **Gardinen**, abgepasste und in **Arschinen**, **Steppdecken**, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(179)

**Die optische Anstalt  
von S. LEWINSKI,**  
Ecke Petrikauer u. Dzielnastrasse Nr. 1,

ist bedeutend vergrößert worden und versehen mit verschiedenen Artikeln wie: **Reisszeuge** in bester Qualität, **Achromatische Operngläser**, Irrigatore, Inhalatore und verschiedene chirurgische Instrumente, Wandthermometer von 20 Kop., Fensterthermometer von 50 Kop., an, Bad-Maximal-Thermometer, Alkoholometer mit Zeugnissen, Aerometer etc. Pince-nez und Brillen von 50 Kop., an wie auch goldene mit Probe.



**Nithack's Halsleuchter** ist ein Retter in Gefahr, da er ein rechtzeitiges Erkennen von Halskrankungen, besonders **Diphtheritis**, ermöglicht.

**Nithack's Halsleuchter** beleuchtet die Mund- und Rachenhöhle leicht, tief u. äusserst genau.

**Nithack's Halsleuchter** gewährt den Vortheil, dass eine einzige Person zugleich leuchten, die Zunge niederdrücken u. Halspinselungen etc. vornehmen kann.

**Nithack's Halsleuchter** schützt die Patienten vor missglückten Pinselungen etc. und bietet Pflegenden und Patienten die grösste Erleichterung.

Unentbehrlich für jede Familie.

Редакторъ и Владелецъ Леопольдъ Зонеръ.

Dr. Med.

**Sigismund Golz**

hat sich nach zweijähriger Studienzeit in den Kliniken der Herren Professoren **Raposi** und **C. Finger** in Wien, gew. Volont. Assistent an der Dermatologischen Klinik des Herrn Prof. **M. Meiser** in Breslau hier als **Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten** niedergelassen, **Konstantynowska Nr. 7.**

Sprechstunden bis 11 Uhr Vormittags und von 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$  Abends.  
Damen von 4—6 Nachmittags.

**Marek Moschkowski,**  
vereideter Rechtsanwalt,  
Siegel-Strasse Nr. 22, Haus Simon.  
Empfangsstunden bis 10 Uhr Vorm.  
und von 3—7 Uhr Nachm.

Довольно Цензурно.



## Gummi-Galoschen

Der russisch-amerikanischen  
Compagnie für Gummiwaaren-Fabrikation  
in St. Petersburg  
repräsentirt durch die Firma

## Ch. Lurie & Sz. Gurjan,

Warschau, Rymska Nr. 12, Haus Gebr. Kesser.

Anmerkung. Wir bitten auf zwei Reichswappen, sowie auf das Deseid mit der Aufschrift „St. Petersburg“ zu achten, denn Galoschen mit ähnlichen Zeichen, ohne Reichswappen und Deseid kommen aus anderen Fabriken und nicht der Petersburger.

Wachstuch-Tischdecken und Wachstuch-Läufer

Verkauf von Schuhwerk

der St. Petersburger Compagnie

für mechanische Schuhwerk-Erzeugnisse.

Hiermit haben wir die Ehre, die eracbenste Anzeige zu machen, dass wir vom 1. November v. J. hier, **Widzewskastrasse Nr. 36** Ecke der **Cegielnianskistrasse**, eine

## Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speziell für **Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen**, wie auch **Transmissionen Armaturen und Speisepumpen** und deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns

(52-49)

Hochachtungsvoll

**L. CHECHLINSKI & CO.**

## Eine eingerichtete Färberei,

auch für Appretur eingerichtet, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, ist per Jahr sehr billig zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Zwei Dampfmaschinen,

eine 350 mm. Cylinder-Durchmesser und 700 mm. Hub, die zweite 240 mm. Cylinder-Durchmesser und 400 mm. Hub,

ferner:

## Eine Dynamo-Maschine,

welche bei 520 Touren per Minute und 65 Volt Spannung, 150 Ampere ergibt. Sämmtliche Maschinen in bestem Zustande preiswerth zu verkaufen bei **Emde & Co., Grüne-Strasse Nr. 18.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.